Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint: Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 121 — Sonntag, den 9. August 1931 — 49. Jahrgang

Deutsche Staatsmänner in Rom

Mussolini begrüßt seine Gäste deutsch — Herzlicher Empfang durch die Bevölkerung — Unterhandlungen über wirtschaftliche Fragen

Rom. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius haben bei ihrer Ankunft in Rom einen sehr würdigen Empfang erhalten. Schon eine Viertelstunde vor Ankunft des Zuges war der Chef der italienischen Regierung, Mussolini, in Begleitung des Außenministers Grandi und zahlreicher hoher Beamter des italienischen Außenministeriums auf dem Bahnhof erschienen. Bis zum Eintreffen des Zuges unterhielt sich Mussolini angelegentlich mit dem italienischen Botschafter in Berlin, Orsini Baroni. Nach Einlaufen des Zuges ging Mussolini sofort auf die Gäste zu, um sie in deutscher Sprache freundschaftlich zu bewillkommnen.

*

Rom. Die Unterredung zwischen den italienischen und deutschen Staatsmännern, die am Freitag vormittag begonnen hat, wurde im Verlaufe des Frühstücks, das Grandi in der Villa Borghese zu Ehren der deutschen Minister veranstaltete, in zwangoser Weise fortgesetzt. Mussolini war hier nicht zugegen, schaltete sich aber nachher im Tivoli in die Unterhaltung ein, wo unter dem Schatten der Bäume der Villa d'Este der Tee eingenommen wurde. Man sah den Reichskanzler dort abwechselnd im Gespräch mit Mussolini, mit dem italienischen Botschafter in Berlin und mit Außenminister Grandi. Mit letzteren unterhielt sich auch Außenminister Curtius sehr eingehend. Ueber den Stand der Unterredung ist nichts bekannt geworden. Es hat jedoch den Anschein, als ob man nach den ersten allgemeinen Fühlungnahmen bereits konkrete Fragen erörtert hat, wobei wirtschaftliche Probleme im Vordergrund der Aussprache zu stehen scheinen. Das Freitagprogramm erfuhr insofern eine Aenderung, als Mussolini und Grandi den deutschen Ministern ihren Gegenbesuch noch nicht abstatteten, sondern dies erst Sonnabend vormittag in der deutschen Botschaft tun werden. Hierbei wird sich die Gelegenheit zur weiteren Aussprache bieten. Diese Aenderung wurde vorgenommen, da zwischen der ersten Unterredung und dem Frühstück, das Grandi in der Villa Borghese gab, nur eine kurze Pause vorhanden war, in deren Verlauf der Reichskanzler und Außenminister die deutsche Presse im Grand-Hotel empfingen.

Das Frühstück, das der Pressechef Mussolinis heute den deutschen Pressevertretern gab, vereinigten die Herren der italienischen Pressestelle, die Direktoren der römischen Blätter mit den deutschen Kollegen zu angeregtem Gedankenaustausch. Außenminister Grandi hatte außerdem den Wunsch ausgesprochen, mit den deutschen Pressevertretern persönlich in Fühlung zu treten.

Grüße des Königs von Italien an die deutschen Minister

Rom. Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminister Dr. Curtius haben den Wunsch ausgesprochen, dem König von Italien persönlich ihre Hochachtung bezeugen zu dürfen. Der König, der sich zur Zeit in Sant dei Valdieri befindet, hat diese Absicht mit großem Dank aufgenommen, hat die Minister aber im Hinblick darauf, daß sie so bald wie möglich nach Deutschland zurückkehren müssen, wo sie schwere und dringende Aufgaben erwarten, gebeten, von der beabsichtigten langen Reise abzusehen und hat ihnen seinen Gruß entboten.



Veränderungen im Direktorium der Dresdner Bank

Dr. Herbert Gutmann,

Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, dürfte im Zusammenhang mit der Reichsbeteiligung bei der Dresdner Bank demnächst von seinem Posten scheiden.

Schurman über den deutschen Wiederaufbau

Die Reparationsleistungen müssen revidiert werden

New York. Der frühere Botschafter Schurman, der mit dem Lloyddampfer „Europa“ aus Deutschland zurückgekehrt ist, erklärte, die Welt habe nur noch zehn Monate zur Durchführung der Maßnahmen, die den Zusammenbruch Deutschlands verhindern könnten, der im Interesse keiner Nation liege. Schurman sprach die Ueberzeugung aus, daß die Reparationen nie mehr auf der alten Grundlage zu leisten sein würden, sondern den wirtschaftlichen Wirklichkeiten, vor allem der deutschen Zahlungsfähigkeit angepaßt werden müßten. Diese Anpassung liege ebenso sehr im Interesse anderer Nationen, wie im Interesse Deutschlands. Deutschland könne jedoch Reparationen nur dann zahlen, wenn die Zollsätze anderer Länder zu seinen Gunsten soweit herabgesetzt würden, daß Deutschland einen Ausfuhrüberschuß erzielen könne. Botschafter Schurman betonte schließlich den engen Zusammenhang zwischen Reparationen, Kriegsschulden und Abrüstung, die bei der Behandlung der gegenwärtigen Lage Europas zusammen zu berücksichtigen seien.



Neue Thule-Expedition

Knut Rasmussen, der berühmte Eskimoforscher, hat jetzt seine sechste Thule-Expedition angetreten. Er hat sich zur Aufgabe gesetzt, das fast unbekannte Gebiet Ostgrönlands zwischen Kap Farven und Angmagsialik zu erforschen. Bei seiner letzten Thule-Fahrt war Rasmussen 3½ Jahre im Polareis unterwegs.

Neue Streikunruhen in Spanien

Gibraltar. In Algeciras ist ein von Syndikalisten organisierter Streik ausgebrochen, bei dem es zu Schießereien zwischen der Bürgerwache und den Streikenden kam. Truppen und Gendarmerie werden morgen aus Marokko erwartet, um bei der Wiederherstellung der Ordnung zu helfen. Einige von den Streikenden wurden bei den Zusammenstößen mit der Wache verletzt. Der Expreßzug nach Madrid konnte gestern nachmittag nicht abgehen, die Postsendungen sind eingestellt und der Fährenverkehr zwischen Gibraltar und Algeciras wurde stark eingeschränkt. Ein spanischer Matador der sich nach Malag begeben wollte, wurde von der Menge bedroht und sein Auto zerstört. Auch eine Gruppe französischer Touristen wurde belästigt, konnte aber bald die Reise wieder fortsetzen.

*

Paris. Nach einer späteren Havasmeldung aus Algeciras ist der Generalstreik dort beendet worden. Jedoch sind von der Polizei umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um ein Wiederaufflackern des Streikes im Keime zu ersticken.

Rund 13 449 500 Stimmen sind nötig

Berlin. Vom Preußischen Statistischen Landesamt ist, nach einer Meldung Berliner Blätter, eine Berechnung über die Zahl der Wahlberechtigten aufgestellt worden. Man schätzt, daß nach Abgang der Toten und den Zugang der Wahlberechtigten rund 400 000 Wähler in Preußen mehr vorhanden sein werden, als am 14. September 1930. Eine solche Berechnung ergäbe eine Zahl von 26 899 000. Da der Volksentscheid dann als angenommen gilt, wenn mehr als die Hälfte Ja-Stimmen abgeben, sind rund 13 449 500 Ja-Stimmen für das Gelingen nötig.

Was Italien nicht hören will

DAZ wegen Süd-Tiroler Artikel in Italien verboten.

Innsbruck. Mit demselben Zuge, mit dem der Reichskanzler und der Reichsaußenminister am Brenner ankamen trafen auch die Berliner Zeitungen von Donnerstag ein. Dabei wurde sofort an der Grenze die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wegen des Leitartikels „Brüning und Süd-Tirol“ beschlagnahmt. Der Artikel legt Dr. Brüning nahe, sich im Rom auf keine oberflächliche Behandlung der Süd-Tiroler Frage einzulassen.

Südamerikafahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“

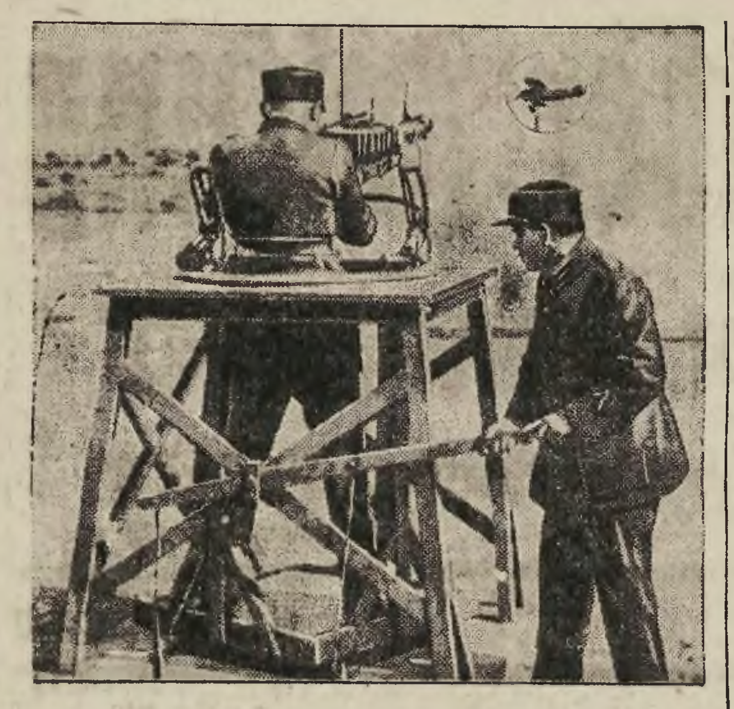
Berlin. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich am 26. August von Friedrichshafen aus eine Fahrt nach Südamerika mit Postbeförderung unternehmen, die bis Pernambuco führen wird. Von Pernambuco aus soll die Post mit einem Sonderflugzeug bis Rio de Janeiro gebracht werden, wo sie der brasilianischen Postverwaltung zur Weiterbeförderung übergeben wird. Sendungen an Empfänger in den Südbrasilianischen Staaten Parana, Santa Catharino und Rio Grande de Sul werden außerdem mit planmäßigen Streckenflug des Condor-Syndikats weiterbefördert. Die deutsche Lufthansa wird ferner einen Sonderflug von Berlin nach Friedrichshafen veranstalten zum Anschluß an die Süd-Amerikafahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“. Die Fahrt des Luftschiffes wird je nach der Wetterlage über die Kanarischen oder Kapverdischen Inseln führen, wo über Santa Cruz de Tenerife oder Porto Praya Post abgeworfen wird. Für die Beförderung wird eine Einheitsgesamtgebühr von 2 RM für eine Postkarte und 4 RM für einen Brief bis 20 Gramm erhoben.

Moskau wünscht den Bürgerkrieg

Moskau. Das Präsidium der Komintern hat in seinen Anweisungen an die KPD und andere europäische kommunistische Parteien festgestellt, daß der Kampf gegen die Nationalisten in den einzelnen Ländern systematisch durchgeführt werden müsse, da der Einfluß der Nationalisten auf die proletarischen Massen im Zunehmen begriffen sei. Die Komintern hält den gegenwärtigen Augenblick für günstig, um den Bürgerkrieg vorzubereiten. Vor allem müßten hierzu die Nationalisten vernichtet werden.

Kommunistische Demonstrationsversuche im Zentrum Berlin

Berlin. Am Freitag abend brachte die Polizei in Erfahrung, daß im Zentrum der Stadt kommunistische Störungsversuche geplant seien. Daraufhin wurden zwischen 18 und 19 Uhr die Leipziger Straße, die Friedrichstraße und sämtliche Nebenstraßen von einem starken Polizeiaufgebot abgeriegelt, so daß alle Kundgebungsversuche von etwa 1000 Kommunisten, die aus Richtung Spittelmarkt vorzudringen versuchten, im Keim erstickt werden konnten. Immerhin gelang es den Demonstranten, an der Ecke Behrenstraße und Friedrichstraße einen Personenkraftwagen zum Umkippen zu bringen und in fünf großen Geschäften an der Friedrichstraße Scheiben einzuwerfen, so in den Schuhwarengeschäften Dorndorf und Salamander, beim Schokoladengeschäft Most und bei den Firmen Bühlmann und Felix. Verschiedene Personen wurden zwangsgestellt.



Wie Frankreichs Kampfflieger ausgebildet werden

Schießübung mit dem Flugzeug-Maschinengewehr nach einer beweglichen Scheibe. Der Schütze steht in einem Gerüst, das die Bewegungen des Flugzeuges nachahmt. — Mit aller Energie fordert Frankreich den Ausbau seiner Luftmacht, ist doch das Bomben-Flugzeug die schärfste und wirksamste Angriffsmacht der modernen Kriegsführung. In allen Wehrbezirken des Landes gibt es zahlreiche Uebungsplätze, auf denen die Kampf- und Bombenflieger in längeren Lehrkursen ihre fliegerische und technische Ausbildung erfahren.

Zwei Reichsdeutsche am Finsteraarhorn abgestürzt

Interlaken. Zwei reichsdeutsche Touristen unternahmen am Freitag ohne Führer einen Aufstieg auf das Finsteraarhorn. Während des Aufstieges begegneten sie sich mit einer zweiten Partie, die einen ähnlichen Weg auf das Finsteraarhorn einschlug, aber mit Führer ging. Als diese Gruppe wieder zur Concordiahütte zurückkehrte, mußte der Führer feststellen, daß die beiden reichsdeutschen Herren noch nicht wieder eingetroffen waren. Er veranlaßte sofort den Hüttenwart, auf die ausstehende Partie Acht zu geben und machte gleichzeitig auf dem Jungfraujoch Meldung von dem Ausbleiben der Touristen. Der Hüttenwart suchte sodann mit dem Glas die Aufstiegsroute auf das Finsteraarhorn ab und konnte dabei feststellen, daß die beiden abgestürzt waren und am Fuße des Finsteraarhorn auf dem Gletscher lagen. Die Namen der Verunglückten sind nicht bekannt.

Gandhi über englisch-indische Konferenz

London. Gandhi erklärte in seinem Blatt „Jung-Indien" am Donnerstag, daß er, falls er der englisch-indischen Konferenz beiwohnen sollte, wohl die indische nationale Sache mit allen Mitteln verfechten würde, daß ihn aber selbst der reaktionärste Engländer nicht werde beschuldigen können, widerspenstig oder gar england-feindlich zu sein. Er werde nichts unversucht lassen, der Konferenz zu einem Erfolg zu verhelfen.

Hindenburg erlegt einen Zwanzigender

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg, der zu einem kurzen Jagdaufenthalt in seinem Jagdhause in der Schorfheide weilt, erlegte am Sonnabend einen Zwanzigender. Das ist der stärkste Hirsch, der dem Reichspräsidenten bisher vor die Büchse kam. Die Leistung ist um so höher zu bewerten, als von Hindenburg auf 90 Meter Entfernung bei starkem Zwielicht einen guten Blattschluß anbringen konnte.

Zugkatastrophe bei Bialystok

5 Personen getötet — 25 Schwerverletzte — Schnellzug fährt auf einen Güterzug — Die Schuldigen verhaftet

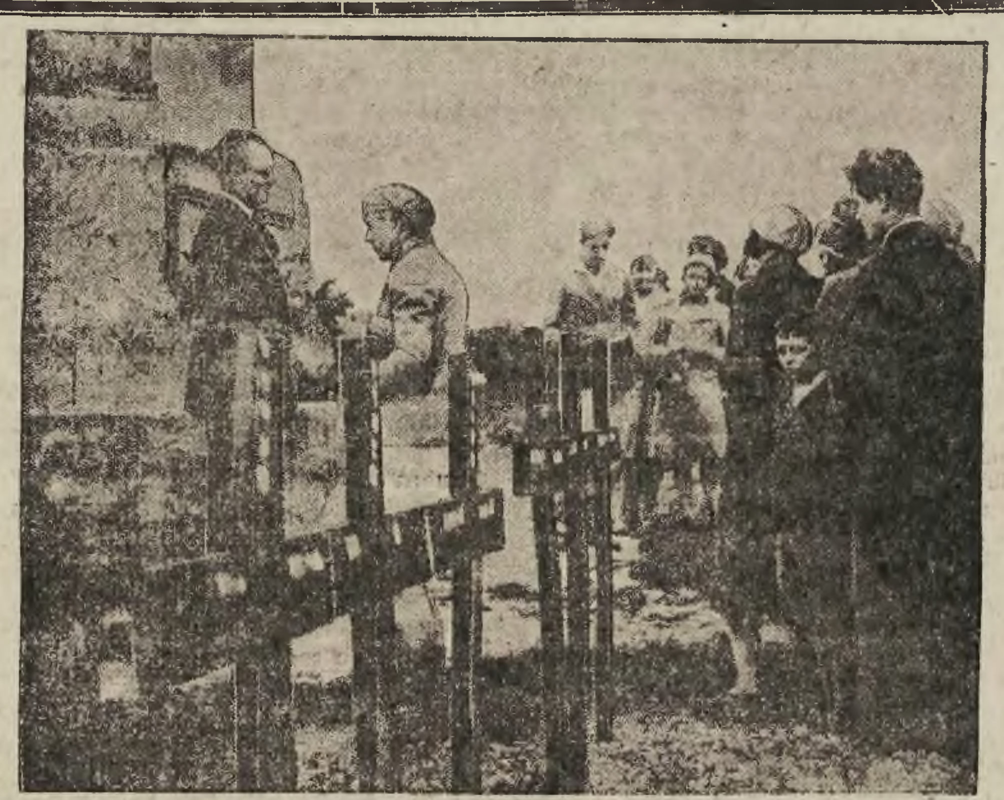
Warschau. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Freitag morgen 14 Kilometer vor Bialostok. Ein Personenzug der von Warschau nach Baranowicze fuhr, blieb auf freier Strecke stehen, um einen Wagenschaden zu beheben. Das Ende des Zuges wurde durch rotes Licht kenntlich gemacht. Da jedoch der Stellenwärter keine Kenntnis davon nahm, daß der Zug wartet und dem D-Zug Warschau-Zemgale freie Fahrt gab, fuhr der einige Minuten später eintreffende D-Zug in voller Fahrt auf den haltenden Personenzug auf. Die D-Zuglokomotive wurde zertrümmert. Zwei Wagen des Personenzuges wurden dann selbst durch den Aufprall zurückgeschleudert und stürzten, einen Waggon mitreißend, die Böschung hinab. Fünf Personen wurden getötet und zirka 25 Personen verletzt, einige von ihnen lebensgefährlich. Der Stellenwärter der Station, Lape, wurde verhaftet, da er sich von der Durchfahrt des Personenzuges hätte überzeugen müssen, bevor er dem D-Zug die Weiterfahrt gestattete.

Schmugglerstreich auf fahrendem Auto

Köln. In dem kleinen Grenzort Wassenberg versuchte ein Zollbeamter ein Automobil anzuhalten, das ein gefälschtes Nummernschild trug. Als der Chauffeur des Wagens mit erhöhter Geschwindigkeit vorbeizukommen suchte, sprang der Beamte kurz entschlossen auf das Trittbrett des Wagens und versuchte, das Steuer in seine Hand zu bekommen. Es begann ein verzweifelter Kampf auf dem im schnellsten Tempo dahinrasenden Wagen. Der Autoführer hielt mit der einen Hand das Lenkrad umklammert und schlug mit der anderen mit einem Schraubenschlüssel auf den Beamten ein. Der Zollbeamte wehrte sich mit bloßen Fäusten. Durch den Kampf um das Steuer fuhr das Automobil einen wagehalsigen Zickzackkurs. Schließlich biß der Chauffeur in die Hand des Beamten und hielt sie mit seinem Munde fest, so daß es dem Zollbeamten nicht möglich war, die Pistole zu ziehen. Am Ausgang des Ortes riß der Chauffeur das Steuer herum, um den Wagen seitlich an eine Hauswand zu fahren und den Zollbeamten auf diese Weise an der Wand zu erdrücken. Das Auto rannte aber mit voller Wucht mit dem Kühler gegen die Hausfront des Fachwerkbaues. Die Mauer stürzte durch die Wucht des Anpralles ein. Dem Wagenführer gelang es, da der Beamte im Augenblick durch den Anprall benommen war, aus dem Auto zu springen. Ein Motorrad, das als Deckung dem Wagen gefolgt war, nahm ihn auf. Als der Beamte wieder zu sich gekommen war, waren die Schmuggler entkommen. Eine Untersuchung des Autos ergab, daß es mit Schmuggelware, wie Kaffee und Tabak, voll beladen und die Erkennungsnummer mit Pech unleserlich gemacht worden war.

Ich bin der ägyptische Gesandte

Berlin. Als ein am Kurfürstendamm postierter Verkehrsschutzmann den Verkehr stoppte, um die Fahrzeuge aus den Nebenstraßen durchzulassen, fuhr ein Privatwagen ohne Beachtung des Haltezeichens über die Kreuzung, wobei er beinahe mit einem anderen Auto zusammengestoßen wäre. Der Polizeibeamte ersuchte den Herrenfahrer um seine Wagenpapiere, worauf er zur Antwort erhielt: „Was fällt Ihnen ein? Ich bin der ägyptische Gesandte. Sie werden sich dafür noch zu verantworten haben." Der Beamte bestand jedoch auf der Vorzeigung der Papiere, worauf der Herr im Auto in die Taschen griff, Führerschein u. Zulassungsbescheinigung herauszog und dabei mit einer beleidigenden Handbewegung nach der Stirn zeigte. Die Prüfung der Papiere ergab, daß es sich tatsächlich um den ägyptischen Gesandten Dr. Hassan Nachat Pascha handelte. Mehrere Straßenpassanten, die Zeugen des Vorfalls waren, bestätigten, daß der Beamte durchaus vorschriftsmäßig gehandelt hat. Der temperamentvolle Gesandte, der anscheinend glaubt, daß Berlin in Aegypten liegt, hat schon vor einiger Zeit durch einen ähnlichen Vorfall von sich reden gemacht.



Deutsche und französische Schüler besuchen gemeinsam ein Gefallenendenkmal in Frankreich

Kranzniederlegung an dem deutschen Gefallenendenkmal in Douai (Frankreich). In Frankreich unternahmen deutsche Austauschschüler gemeinsam mit ihren französischen Kameraden einen Besuch der Gefallenenfriedhöfe an der Westfront, wo zu Ehren der Helden des Weltkrieges Kränze niedergelegt wurden.



29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Mutter trat ein. Sie sah erstaunt in das strahlende, vor Glück förmlich leuchtende, schöne Gesicht der Tochter und fragte:

„Nun, Kind, was schreibt der Junge?"

„Daß ich heimkommen soll. Daß er mich braucht."

Sie erzählte in kurzen Worten, was in dem Brief stand und was sie zwischen den Zeilen las. Die alte Frau wiegte nachdenklich den silberweißen Kopf.

„Ich fürchte für Udos Ehe," sagte sie.

„Ich habe von Anfang an für sie gefürchtet. Diese verwöhnte kleine Uschi ist nicht die richtige Frau für ihn — trotz aller Liebe und Verliebtheit. Wenn er einmal klarer sehen, wenn er aufwachen wird aus seinem Rausch, was wird dann sein, Mutter?"

„Dann wirst du bei ihm sein, Kind."

„Ja, aber eine Mutter kann niemals Ersatz sein für eine enttäuschte oder unglückliche Ehe, fürchte ich. Vielleicht wird die junge Frau mich dann hassen, vielleicht werde ich dann erst recht die überflüssige Dritte sein." Sie war wieder sehr ernst geworden, sehr sorgenvoll.

„Wenn du das glaubst, Ellen, dann dürftest du gar nicht wieder zurückkehren. Denn nur, wenn diese beiden jungen Menschen sich selbst überlassen bleiben, ihre Fehler gegenseitig erkennen, sich an sie gewöhnen, sich aufeinander einstellen, wenn sie durch die Ehe und durch das Leben tüchtig werden und reif, finden sie wohl auch ein Glück, nachdem die erste Verliebtheit verschwunden ist."

Ellen fühlte, daß die erfahrene alte Frau wohl recht haben mochte mit ihren Worten, aber ihr liebendes, ungebärdiges Herz bäumte sich auf gegen den Gedanken, daß sie resignieren, daß sie verzichten, daß sie freiwillig das Feld räumen sollte.

„Was würde dann aus mir, Mutter?"

„Du bleibst bei uns Ellen, verschönst uns unsere letzten Jahre."

„Mutter, ich halte es nicht aus in der Einsamkeit."

„Ich habe es ein langes Leben hier ausgehalten und bin glücklich gewesen."

„Weil du Vater zur Seite hattest. Weil ihr in einer glücklichen Ehe lebt. Ich habe meinen Mann sehr früh verloren, ich habe für Udo gelebt. Er war mein ein und alles, mein Kind, Kamerad und Freund. Er mußte mir Ersatz bieten für alles andere. Ich kann nicht ohne ihn sein, ich würde unglücklich, maßlos unglücklich, wenn ich fern von ihm leben müßte. Nein, ich kann es nicht, kann nicht zurücktreten in dem Augenblick, da er mich an seine Seite ruft. Da er mich braucht. Als ich zu euch kam, dachte ich ja auch, ich würde lange, vielleicht sogar für immer bleiben. Ich wußte nicht, wie Udo es aushalten würde ohne mich. Wenn er mich nicht heimgerufen hätte — wäre ich wohl nicht gegangen. Nun aber gehe ich."

„Siehst du, Ellen, so ist es im Leben," sagte die alte Frau milde. „Du bist doch auch unsere Einzige, unser höchstes Glück. Und wir haben dich einem Manne lassen müssen und später deinem Jungen. Wir traten in den Hintergrund. Wir zählten kaum noch in deinem Dasein. So ist es dir nun mit Udo ergangen. Du hast ihn an eine junge Frau verloren, und willst dich nicht darein finden. Und kämpfst gegen das natürliche Gefühl und gegen das Urgesetz der Welt, daß Eltern ihre Kinder verlieren an einen bis dahin fremden Menschen. Auch du wirst dich fügen und bescheiden, wie wir es getan haben."

„Es war anders bei euch," sagte Ellen leidenschaftlich. „Ihr hattet euch gegenseitig. Ich bin allein, ich habe nur Udo. Wenn er mich wirklich einmal nicht mehr braucht, wenn ich seinem Glück im Wege bin, werde ich gehen und resignieren. So lange er nach mir ruft, wird er mich an seiner Seite finden."

Die Greisin sagte nichts mehr. Sie schwiegen beide.

Nach einer Weile fragte die alte Frau: „Wann willst du reisen, Ellen?"

„Morgen schon, damit ich noch backen und überhaupt Vorbereitungen zum Fest treffen kann. Ich möchte auch gern, daß es hübsch bei uns ist, wenn Herr Remstedt kommt."

„Ich gebe dir ein Stück Schinken, ein paar Würste, Butter und Eier mit, damit ihr ein einigermaßen behagliches Fest bei diesen schweren Zeiten habt."

Ellen streichelte die runzlige Greisinnenhand. „Wie gut du bist, Mutter. Wäre ich doch auch erst so weise, so abgeklärt wie du."

Die alte Frau lächelte. „Das kommt früh genug, Kind. Freue dich, daß du so jung im Empfinden und Aussehen geblieben bist."

„Freuen? Vielleicht wäre mein Leben jetzt leichter, wenn ich weniger Ansprüche stellte. Wenn ich älter wäre, als ich es im Fühlen bin. Vielleicht wären die Konflikte dann weniger groß."

„Laß die Grübeleien. Du weißt genau, daß du deinen Platz behaupten willst. Dann hat es keinen Zweck, weiter darüber zu reden. Komm Kind, ich will dir beim Packen helfen, damit wir früh fertig sind und noch einen recht gemütlichen Abend mit Vater verleben."

Sie streichelte die heißen Wangen der Tochter und sah in ihre glänzenden Augen hinein.

„Du bist wie eine Braut oder wie eine ganz junge Frau," die zu ihrem Manne fahren soll," sagte sie lächelnd.

Auch Ellen lächelte, aber es war wehmutsvoll. „Beinahe ist mir auch so zu Sinn," sagte sie. „Ich habe den Jungen wohl von jeher zu abgöttisch geliebt. Habe nichts gekannt und kennen wollen außer ihn. Uebergroße Liebe rächt sich vielleicht immer an einem selbst."

(Fortsetzung folgt.)

Freundinnen unter sich.

„Ich möchte doch gar zu gern wissen", sagt Fau Höhnlein zu Frau Schwabe," ob mein Mann mich noch liebt, wenn ich alt bin."

„Na, das wirst du ja schon bald erfahren, teuerste Freundin."

Unterhaltung und Wissen

Als Gast bei Albanesen

Von Kurt Bosse.

Der südliche Zipfel Jugoslawiens, das einstige Südserbien, ist einer der interessantesten Gegenden des Balkans. Weniger seiner landschaftlichen Schönheit, als seiner Menschen wegen.

Hier scheinen sich die ganzen Balkanvölker zu treffen, und im Laufe eines Tages kann man in der Umgebung Ueskübs durch drei, viererlei Ortschaften kommen, von denen eine jede einen ganz anderen Charakter trägt. Drei Länder umgrenzen den Zipfel Jugoslawiens, die alle ihre Bewohner in die fruchtbare Ebene schicken, im Süden Griechenland, im Osten Bulgarien und im Westen Albanien. Dazu kommen die einheimischen Serben, die früher eingewanderten Türken und die vielen, eigentlich staatenlosen Zigeuner.

Aus dem Gebirge sind vor allem Albanesen gekommen, die sich in dem weiten Talkessel niederließen, Viehzucht treibend und mit den hier äußerst zahlreichen Türken um die Vorherrschaft kämpfend. Jedes eingewanderte Volk hat sich nun zusammengefunden, lebt, wohnt beieinander und bewahrt seine nationalen Eigenheiten. So die Türken in ihren mohammedanischen Vierteln, in besonderen Dörfern, die Albanesen in gesonderten Ansiedlungen und die Serben für sich. Dazwischen vagabundieren Zigeuner, tauchen hier und da Bulgaren und Montenegriner in ihren eigenartigen Trachten auf, und daran, daß das Land jugoslawisch ist, erinnert nur die Schrift und das Militär.

Ihrer zwei, ein Buchbinder und ein Maurer, kamen wir über Griechenland von Konstantinopel nach Belgrad durch dies eigenartige Land. Sumpflandschaften, malariagefährlich, wechselten mit öden Schafweiden ab. Dort, wo Ackerbau getrieben wurde, noch mit den primitivsten Werkzeugen und es war so kein Wunder, daß trotz des fruchtbaren Bodens, das Getreide nur kümmerlich wuchs und Not und Armut in den Dörfern herrschte.

Zusammengedrängt, von hohen Lehmmauern umgeben, reihen sich die türkischen Bauernhäuser zu einem Dorf zusammen. Jeder lebt für sich, schließt sich als einzelner und als Gemeinschaft, als Dorf, von außen ab. Ganz anders dagegen die albanesischen Dörfer. Alles liegt offen, alles ist gemeinsam.

Die Häuser, niedrige Lehmhütten mit Strohdächern, die fast bis zur Erde reichen. Ställe, nach drei Seiten offene Hütten. Das Ackergerät, Holzpflüge, Reißigeggen, zweirädrige Karren stehen um das Haus herum. Irgendwo ist der Misthaufen, schwarze Schweine laufen überall und in Masse herum. Hühner gackern, viel Schafe werden gezüchtet und starkknochige Büffel dienen als Zugtiere. Wahllos liegen die Häuser hier und da, auf jedem ein Storchnest und um jedes dieselbe Unordnung.

Dazwischen die Albanesen in ihren bunten Trachten. Die Männer in weißen Leinenanzügen, buntgestickter Gürtel und Strümpfe, die üblichen Ombanten und irgendein Käppchen als Kopfbedeckung. Prächtiger die Frauen. Reiche, goldglänzende Stickereien und Gehänge über das weiße Leinenhemd, Kopfputz aus Messing, messingne, silberne Arm- und Beinringe. Anzahl je nach Vermögen. Die Kinder ebenfalls in weißen, selbstgewebten Leinenkitteln.

Auf der Landstraße nun trafen wir, besser überholten einen albanesischen Bauern, der uns einlud, mitzukommen und Mittag bei ihm zu machen. Warum nicht, obgleich wir innerlich einige Bedenken hatten. Was mochte es schon hier in dieser trostlosen Gegend für besondere Leckerbissen geben. Einige serbische Spezialitäten kannten wir schon zur Genüge. Zwetschgenschnaps, nach dessen Genuß uns immer jämmerlich zumute ward, Maisbrot und Paprikasuppen. Aber in Wirklichkeit gab's gar keine Bedenken. Die Finanzlage war sowieso trostlos und dann die Ehre: Bei Albanesen zu Gast.

Wir schienen schon angemeldet zu sein, denn überall standen die Leute vor ihren Hütten, grüßten uns ehrerbietig und liefen dann in respektvoller Entfernung hinter uns her.

Endlich war das Haus des Bauern erreicht. Schweine liefen uns in den Weg. Der Bauer jagte sie fort und erwies sich überhaupt als ein Mann von Welt, besser vom Dorf wenigstens. Wir mußten unsere Rucksäcke ablegen, die Gitarre und Mandoline nehmen und gingen zu einem eigenartigen Häuschen. Ein Haus ohne Wände. Auf einer Leiter mußten wir auf eine Plattform klettern, und uns nach türkischer Art, mit unterschlagenen Beinen setzen, da man sonst mit dem Kopf durch das Strohdach stieß.

Behutsam kletterten wir hinauf, da wir kein rechtes Zutrauen zu der Konstruktion dieses Palastes hatten. Aber es hielt. Nicht nur uns vier, sondern noch ein Dutzend Neugieriger, und vor allem das Festmahl. Darauf warteten wir sehnsüchtig. Aber es dauerte schon ein Weilchen, ehe es kam, da sicherlich für solch hohen Besuch die Bäuerin ihre ganze Kochkunst zeigen wollte. Inzwischen spielten wir, sangen deutsche Lieder, mußten verzuckerte Erdnüsse essen und trotz allen Protestes aus der gemeinsamen Schnapsflasche trinken.

Dann traf man Vorbereitungen zum Mittagsmahl. Jeder bekam ein Kissen und hockte sich um die in der Mitte aufgestellte, etwa 10 Zentimeter hohe Holzplatte, um den Tisch. Noch ehe das Essen anfing, taten uns die Knie weh und wir mußten dauernd die Stellung wechseln, um unsere Füße nicht einschlafen zu lassen. Aber nun hatten wir ja gar keine Zeit mehr, auf unsere Füße zu achten, denn jetzt begann das Mahl.

Eine wagenradgroße Schüssel kam zuerst auf den Tisch und enthielt den Grundstoff des ganzen Essens, eine Art Kartoffelpuffer war als Blätterteig gebacken und weder süß noch salzig schmeckend. Dazu gab's zuerst Bohnen, rote, von soviel Paprika rot gefärbte Bohnen.

Wir zwei Fremden hatten gerade Holzlöffel, die anderen langten mit den Fingern in die Schüssel, luden sich auf ein Stück solchen Puffers eine Ladung Bohnen und warteten.

Nachdem jeder sich etwas genommen, wobei wir dem Bauern zu bescheiden waren, denn er nahm aus der Riesenschüssel eine solche Portion Kartoffelbams, den er vor uns auf den Tisch legte, daß wir gut zwei Tage davon hätten leben können. Kein Protestieren half; außerdem wurde es jetzt feierlich.

Nach einem Gebet ging die Esserei los. Mit den Bohnen hatten wir unsere Not. Der Paprika verbrannte uns fast den Rachen und nur mit allergrößter Anstrengung brachten wir einige Löffel voll hinunter. Dann mußte schwerer Rotwein unseren Brand stillen. Wir probierten alles u. brachten trotz unserem Hunger nicht ein Viertel der vor uns aufgestellten Menge hinunter. Endlich ließ der Bauer eine Schüssel kommen, schob die ganzen Rester da hinein und gab das seltsame Gemisch den Kindern und der Frau, die bis dahin nur uns zugeschaut und bedient hatten.

Wir mußten aufs neue singen und spielen und unterhielten uns eben so gut es ging. Dann machte man uns begreiflich, daß man nach unserer Musik tanzen wollte und wir gingen deshalb zum Tanzplatz. Der befand sich vor der Kirche unter einigen mächtigen Bäumen.

Nun versuchten wir albanesische Tanzmusik zu machen, aber weder nach einem Walzer, Tango, Step noch Foxtrott konnten sie ihren Nationaltanz aufführen. Sie mußten deshalb den Dudelsackpfeifer des Dorfes holen, der uns einige Tänze vorblies. Wir probierten nochmals, konnten jedoch den richtigen Takt nicht finden. Vielleicht war auch das Essen und der Wein daran schuld. Es ging jedenfalls auch ohne uns, und nach dem einförmigen Genuttel des Dudelsacks tanzten sie immer und immer wieder ihren Ringelreihen.

Alle faßten sich bei den Händen, sprangen hin und her, vor und zurück, drehten sich herum, liefen im Kreise, sprangen wieder und immer so weiter. Wir zwei schauten dem Treiben zu. Die bunten Albanesen vor der kleinen Kirche, inmitten der trostlosen Sumpflandschaft und ihrer elenden Hütten.

Während einer Pause verabschiedeten wir uns, spielten ein Abschiedslied und zogen unsere Straße weiter.

Ein neuer Anwärter auf das „Blaue Band"

In Genua läuft in den nächsten Tagen das größte italienische Schiff, der 47 000-Tonnen-Dampfer „Rex", vom Stapel. Es soll die Strecke Neuyork—Neapel in sieben Tagen zurücklegen, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 25 Meilen pro Stunde, während die „Bremen" bei ihrer Rekordfahrt nur 23 Meilen erreicht hat.

Mexikanischer Stierkampf

Aus Dr. Gerhard Venzmers illustriertem Reisewerk „Heut um die Welt" (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart).

In der riesigen, oben offenen Arena sind die Plätze nach folgenden Gesichtspunkten eingeteilt: auf der Sonnenseite, „Sol" genannt, kostet's drei Pesos, auf der Schattenseite, der „Sombra", acht.

Der Alkade, der die Corrida eröffnen muß, kommt und kommt nicht. Das Militär wird unruhig —, da, endlich erscheint der Gewaltige. Der Trompeter gibt das Zeichen zum Anfang; und sogleich legt sich der Tumult, fieberhafter Erwartung und Aufmerksamkeit Platz machend. In farbenfrohen Prunkgewändern marschieren die Kämpfer in die Arena. Ein zweiter Trompetenstoß, die Parade löst sich auf, und die Fechter vertauschen ihre kostbaren Anzüge mit weniger prächtigen Kleidern, denen man es ansieht, daß sie schon manches blutige Stiergefecht erlebt haben. Ein kaum bemerktes Signal, und schon saust unter dumpfem Grollen, wie aus der Pistole geschossen, ein stämmiger, kraftstrotzender Stier aus der Stallpforte der Arenawand. Schaum steht ihm vorm Maule, während er unter drohendem Gebrüll mit den Vorderläufen den Sand in die Luft schleudert. In diesem Augenblick wird er auf die Gruppe der Capaträger aufmerksam, die ihre blutroten Mäntel dem Stier entgegenschwenken. Gereizt senkt er das Haupt und nimmt den ihm zunächststehenden an. Im Geiste sieht man den Capeador, der kühn dem Anlauf Stand hält, schon auf den Hörnern des Stieres. Aber im letzten Augenblick schlägt der Stierfechter dem wutblinden Tier das Tuch über Kopf und Hörner hinweg und springt mit raschem Satz zur Seite, so daß der Stier ins Leere stößt.

Eine Weile dauert das Spiel, dann werden die Pferde mit den Lanzenreitern, den Picadores, an den Stier gebracht. Der mit eisernen Beinschienen bewehrte Reiter bohrt dem Hornträger mit der spitzen Eisenlanze im Genick herum, das gereizte, vor Wut und Schmerz rasende Tier senkt das Haupt zum Stoße und bohrt dem unglücklichen Roß die Hörner in die Weichen. Wildes Schreien geht durch die Menge, als sich der elende Klepper, von Angst und Schmerz gepeinigt, emporbäumt. Als der Stier die bluttriefenden Hörner zurückzieht, quellen dem Pferde die Eingeweide aus dem Bauch hervor, Roß und Reiter stürzen. Schleunigst wird der Stier abgelenkt, der Reiter auf die Beine gestellt, und auch die todwunde Mähre hat sich wieder aufgerafft, um nun — ein schauerliches Bild — mit lang aus dem Bauch hervorhängenden Eingeweiden in der Arena herumzutraben. Als das zweite Roß — nicht weniger blutig und grausam als das erste — erledigt ist, gewährt der Stier einen grausigen Anblick. Um die Spitzen seiner Hörner schlingen sich Fetzen von Gekröse der geforkelten Pferde, Haupt und Nacken triefen von Blut. Kein Wunder, daß seine rasende Wut sich von Augenblick zu Augenblick steigert.

Ein neuer Trompetenstoß ruft die „Banderillos" an die Arbeit. Jeder von ihnen trägt in der Hand zwei buntgeschmückte, widerhakenbewehrte Stäbe, die es gilt, dem Stier in den Nacken zu stoßen. Wutschnaubend schüttelt sich der Schmerzgepeinigte. Die Banderillos beunruhigen ihn schmerzlich durch ihr ständiges Auf- und Niederwippen. Aber die Widerhaken halten fest.

Die gespannte Aufmerksamkeit und atemlose Stille weicht ohrenbetäubendem Lärmen. Wilder Beifallssturm bricht los. In hemmungsloser Begeisterung reißen sich die Leute die Hüte vom Kopfe, schleudern sie unter lautem Geschrei in die Arena. Zigarren, Münzen und die seltsamsten Dinge mehr, fliegen in den Sand. Dankend verneigt sich der „siegreiche" Matador. Währenddessen fängt schon der „Puntillero" mit kurzem, gebogenen Messer seinem Opfer das Genick. Dann kommt ein bunt aufgezäumtes Maultiergespann hereingeklingelt und schleift eiligst den Gefällten, den man dazu beglückwünschen kann, daß er nun endlich ausgelitten hat, an den zusammengebundenen Hinterläufen aus der Arena. In aller Geschwindigkeit wird der Sand von Blut und Schmutz gereinigt, ein Trompetenstoß erschallt, und schon rast der nächste Stier in die Runde.

Rätsel-Ecke



Gedankentraining
„Können Sie gut beobachten?"

An diesem Bilde sollen Sie Ihre Beobachtungsaufgabe prüfen. Die Frage lautet: Fehlen in dem Bilde irgendwelche wichtige Dinge, die nach den Gesetzen der Logik oder des gesunden Menschenverstandes oder nach den Beobachtungen des täglichen Lebens hätten gezeichnet werden müssen? Sehen Sie sich das Bild genau an und versuchen Sie zu ergründen, was alles fehlt.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Gerechtigkeit für alle!

Die Chroniken bestätigen die Wahrheit dieser Geschichte. Am 26. Juli 1501 stand auf den amtlichen schwarzen Brettern des Fürstentums Neapel zu lesen: Viertausend Dukaten dem, der — lebendig oder tot — den Kalabreser Banditen Rocco del Pizzo den Händen der Behörden ausliefert. Dafür bürgt die Regentin Isabella von Aragon.

Drei Tage später erbittet ein Mann, der von weit her gekommen zu sein scheint, eine Audienz bei der Regentin. Argwöhnisch von den Höflingen befragt, weigert er sich, seinen Namen zu nennen. Schwört aber beim Haupte seiner Mutter, es aufrichtig zu meinen. Der Gerechtigkeit zu dienen, sagt er, sei ein edles Werk. Der Fremde wird vorgelassen.

„Reden Sie frei", ermuntert ihn Isabella, „es soll Ihnen nichts geschehen. Was ist Ihr Anliegen?"

„Meine Geschichte", erwiderte der Unbekannte, „greift etwas weit zurück, aber ich will mich kurz fassen. Vor Jahren wohnte ich mit meiner Familie in einem Hause bei Cosenza. Mit meinen betagten Eltern, meinen zwei jüngeren Brüdern und meiner einzigen Schwester Costanza. Rund um unser Haus lagen die Ländereien eines mächtigen Herrn, dessen Leibeigene wir auch heute noch sind..."

Die Regentin unterbricht ihn: „Wie heißt dieser Herr?"

Der Fremde fährt fort: „Darf ich erst meine Geschichte zu Ende erzählen? Den Namen nenne ich später. Meine Schwester Costanza ist schön. Der vornehme junge Herr hatte sich hoffnungslos in sie verliebt. Mein Vater widersetzte sich. Um diese Zeit wurde die Leiche eines Mannes im Walde aufgefunden. Mein Vater geriet auf die fälschliche Anzeige des jungen Herrn in Mordverdacht. Er wurde verhaftet, obwohl er schuldlos war. Costanza flehte den Herrn, dessen Leibeigene wir sind, um Gnade für den Vater an. Sie wurde gewährt. Aber... aber... man frage mich nicht, welchen Preis diese Gnade kostete... Mein Vater starb vor Kummer, als er nach seiner Freilassung davon erfuhr. Costanza liebte den Verführer wirklich. Sie liebt ihn heute noch, trotzdem er sie schmählich im Stiche gelassen hat..."

So erzählt der Unbekannte. Isabella verharrt in tiefem Nachdenken. Endlich sagt sie: „Das ist eine häßliche Geschichte, die Sie da erzählen. Aber: Gerechtigkeit für alle! Der Fall soll untersucht werden. Wie ist der Name des Herrn?"

Nun sagt es der Fremde heraus: „Graf Antonio Carracciolo, Herr von Cosenza..."

Isabella erbleicht: „Er...?!?"

Der Unbekannte: „Jawohl! Gerechtigkeit für alle! Wenn der Verführer meiner Schwester bestraft wird, verspreche ich, den Behörden einen Gegendienst zu erweisen. Ich werde den gesuchten Banditen Rocco del Pizzo der Justiz lebend überliefern..."

Isabella ruft den Offizier der Leibwache2 „Nehmen Sie diesen Unbekannten als Bürgen fest! Und dann verhaften Sie den Grafen Antonio Carracciolo! Auf der Stelle...!"

Am 10. August 1501. Neapel ist in ungewohnter Erregung. Der Marktplatz ist schwarz von Menschen. Ein nie erlebtes Schauspiel steht bevor. Mitten auf dem Platz ein Gerüst. Ein Geistlicher steht darauf. Er soll eine Trauung vornehmen. Ein sonderbares Paar führt man herbei. Einen mit schweren Ketten gefesselten Mann: Graf Antonio Carracciolo. Und ein schönes Mädchen: Costanza. Die Regentin Isabella waltet als Trauzeugin. Der Staatsanwalt als zweiter Trauzeuge. Die Feierlichkeit beginnt. Alle Lippen verstummen. Ueber zehntausend Menschen hören deutlich die Worte.

Der Pfarrer fragt: „Graf Antonio Carracciola, sind Sie ernstlich gewillt, die Ehe mit diesem Mädchen einzugehen, ihr die Treue zu bewahren und sie zu lieben, wie es sich für einen rechtschaffenen Gatten gebührt, immer und ewiglich?"

Schweigen. Die Menge lauscht atemlos. Die Ketten des Gefesselten klirren abwehrend. Isabella stampft mit dem Fuße auf und hebt warnend den Blick. Der Gefangene zuckt zusammen. Dann hört man aus seinem Munde: „Ja!"

Wenige Sekunden später vernimmt man auch Costanzas bebendes Einverständnis. Die Ehe ist geschlossen. Die Menge bricht in Beifallsrufe aus. Aber ein Wink schafft Ruhe. Das Schauspiel ist noch nicht zu Ende.

Der Staatsanwalt reicht einem abschreckend häßlichen Mann ein Schriftstück. Der unterzeichnet stumm, legt die Hand auf die Schulter des Gefesselten und nimmt damit sinnbildlich von seiner Person Besitz. Die Regentin verläßt das Gerüst. Costanza, die weint, sich wehrt und sich an ihren Gatten festklammern will, wird mit Gewalt davongeführt.

Kurze Zeit darauf fällt unter dem Beile des Scharfrichters das Haupt Antonio Carracciolos... So wollte es Isabella von Aragon. Gerechtigkeit für alle!

Am gleichen Abend. Der Unbekannte, der die Regentin aufgesucht hatte und als Bürge im Gefängnis verblieben ist, steht wieder vor Isabella.

„Die Tat ist gesühnt," sagt sie. „Antonio Carracciola hat Ihre Schwester geheiratet. Dann hat er sein Vergehen unter dem Richtbeile gebüßt. Wir kommen zum anderen Teil. Sie versprachen, den gesuchten Banditen auszuliefern. Wo ist er?"

Der Mann tritt noch einen Schritt näher.

„Hier! Ich selbst bin Rocco del Pizzo...!"

Isabella ist nicht erstaunt.

„Ich dachte es mir. Bereuen Sie aufrichtig Ihre Taten?"

„Ja! Und auch ich bin bereit, sie mit dem Leben zu sühnen."

„Das soll geschehen!" Isabella ruft wieder den Offizier der Leibwache herbei. „Dieser Mann", sagt sie, „ist — sofort zu entlassen! Er wird ein neues Leben beginnen und das frühere dadurch entsühnen. Die Akten über den Fall Rocco del Pizzo sind geschlossen."

Und sie steht auf, wendet sich nicht um und geht hinaus.

Rocco del Pizzo hat noch lange gelebt. In den Gerichtschroniken findet man seinen Namen nach seiner Begnadigung nicht wieder.

Bodo M. Vogel.



Die Sieger der Schacholympiade in Prag

Die siegreiche amerikanische Mannschaft mit dem goldenen Pokal.

Von links nach rechts: Dake, Kashdan, Marshall, Horowitz und Stallner. Unten rechts: Die Engländerin Vera Mentschik, die aufs Neue die Damenschachweltmeisterschaft gewann. — Die Prager Schacholympiade endete mit einem Sieg der amerikanischen Mannschaft. In dem Turnier um die Damenweltmeisterschaft behauptete Frl. Mentschik ihren Titel.

Was die Mode bringt

Für den Herbst bringt uns die Mode wieder reizende neue Stoffe, die wir zu leichten Wollkleidern, Kostümen und Mänteln verarbeiten. Interessant ist das Gewebe des neuen Spiralkrepps-diagonal und des porösen Gitterkrepps. Bouclé in modernen Farben ergibt flotte Blusen als Ergänzung zum Jackenkleid, das man im Herbst wieder sehr viel tragen wird. Für die leichten Herbstmäntel hat man ein weiches Ledertuch, Duvetine diagonal und Afghalaine herausgebracht und gestaltet sie in gut anliegender Form so lang, daß das Nachmittagskleid vollständig bedeckt ist.

Die Westenform für Blusen ist immer noch beliebt und auch für stärkere Figuren vorteilhaft. An der Bluse **B 35318** aus heller Forta- und Shantungseide ist der Westenteil vorn dem Gürtel aufgeknöpft. Erforderlich 2,30 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100, 112 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

B.35318
Beyer-Schnitt

S25518
Beyer-Schnitt

S26682
Beyer-Schnitt

K26681
Beyer-Schnitt

M26726
Beyer-Schnitt

B 24602
Beyer-Schnitt

Durch eine schmale braune Ledereinfassung der Jacke erhält das Kostüm **S 25518** aus braunkariertem Tweed eine sportliche Note. Die Vorderteile der Jacke sind bis zu den schrägen Taschen längs geteilt, der Rock hat vorn Falten. Erforderlich 3 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Einfach und flott ist die Machart des Jackenkleides **S 26682** aus klein kariertem, feinem Wollstoff, der für den schmalen Schalkragen, die Ärmelaufschläge und Taschenleisten schräg verarbeitet ist. Die Jacke wird mit einer Knopfpatte geschlossen. Erforderlich 3,10 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Eine schlanke Wirkung erzielt die Form des Tweedkleides **K 26681**, dessen Kragen und Ärmelaufschläge aus weißem Pikee nur eingeheftet werden. Zwei kleine Schleifen bilden den Schmuck. Der Faltenrock ist in Zackenlinie mit dem Leibchen verbunden. Erforderlich 3,40 m Stoff, 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Elegant für den Herbst ist der in gut anliegender Form gearbeitete Mantel **M 26726** aus braunem Afghalaine oder Tuch. Durch die dreifachen Direktoirerevers und die sehr hohen, geschweiften Ärmelaufschläge erhält er seine aparte Note. Der Rückenbahn ist ein Faltenteil eingesetzt. Erforderlich 3,50 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Kleingemusterte Seide oder Musselin ergibt die aparte Bluse **B 24602**, die über dem Rock getragen wird und linksseitlich mit einer Schnalle schließt. Eine schmale Blende aus einfarbiger Seide begrenzt den Halsausschnitt und das einseitige Jabot. Erforderlich 2 m Stoff, 90 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 104, 112, 120 cm Oberweite zu je 70 Pfennig.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den **Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.**

Die Sportereignisse des letzten Sonntags





Die Sieger der deutschen Leichtathletikmeisterschaften

Oben links: Zielbild des 1500-Meter-Laufes, den Krause (rechts) mit Handbreite vor Wichmann-Charlottenburg gewann. Daneben: Stabwechsel der 4 mal 100-Meter-Staffel, im Vordergrund die Läufer der siegreichen „Eintracht"-Frankfurt, dahinter die Läufer des S. C. C. Berlin, dessen Mannschaft den 2. Platz besiegte. Unten von links nach rechts: Sievert, der mit großartigen Leistungen Sieger im Zehnkampf wurde; der Deutsch-Amerikaner de Bruyn, der im Marathonlauf siegte, und Mölle, Sieger im Weitsprung. — Oben: Jonath, der Sieger über 100 und 200 Meter; daneben Zielbild des 100-Meter-Laufes der Damen, den Frau Thymm-Junkers gewann. Unten von links nach rechts: Ellen Braumüller, Siegerin im Fünfkampf stellte gleichzeitig einen neuen Speerwurf-Weltrekord von 42,28 Metern auf; Frau Dollinger, die im 800-Meter-Lauf in Weltrekordzeit siegte, und Frl. Mollenhauer, die im Diskuswurf einen neuen deutschen Rekord aufstellte. — Am 1. und 2. August wurden in Magdeburg die Leichtathletikmeisterschaften für Frauen und in Berlin die Meisterschaften für Herren ausgetragen. Besonders die Frauen warteten mit großartigen Leistungen, darunter 2 Weltrekorden, auf

Ein Wink mit dem Zaunpfahl

Hinter der Industriestadt Myslowitz liegt die Gemeinde Brzezinka, die noch zu dem Industriegebiet gerechnet wird. Hinter Brzezinka aber, in der Richtung nach Oswiencim, scheint die Welt mit Brettern vernagelt zu sein. Dort befindet sich das „Königreich" eines gewissen Herrn Gnilka und in diesem „Königreich" herrscht ein „Wildwest". Seit den letzten Sejmwahlen kann die Bevölkerung im „Königreich Gnilka" keine Ruhe finden, weder am Tage und noch weniger in der Nacht. Besonders in Imielin, aber auch in den Nachbargemeinden spukt es in der Nacht gehörig herum. Ziegelsteine werden vom Lagerplatz auf die Straße geworfen, Fensterscheiben klirren nicht selten und Salutschüsse werden abgefeuert. Die Kolporteure der deutschen Zeitungen ziehen sich Verletzungen zu, ohne daß ihnen ein Leid angetan wird. Sieht ein deutscher Kolporteur den Herrn Gnilka, so brüllt er fürchterlich, läuft davon und verletzt sich bei diesem Anlasse. So stand es einmal in der „Polska Zachodnia" und der Artikel war von Gnilka unterfertigt gewesen.

Daß sich die Deutschen selbst die Fensterscheiben ausschlagen ist im „Königreich Gnilka" auch kein Zufall. In der Gerichtsverhandlung gegen Gnilka, wegen Wahlterror, hat ein Polizeizeuge ausgesagt, daß der Kolporteur Kowalski die Fensterscheiben seiner Wohnung selber ausgeschlagen hat, um einen Waffenschein zu bekommen, um den er nachgesucht hat. Diejenigen, die nicht im „Königreich Gnilka" wohnen, würden kaum auf einen solchen Einfall kommen. Gewiß kommt es vor, daß der Bauer sein Haus anzündet, aber nicht deshalb, um sich zu ruinieren, sondern um die Feuerversicherungssumme herauszubekommen. Das kommt allerdings vor, aber der Bauer wird sich schön hüten, sein Haus in Brand zu stecken, wenn das Eigentum gegen Feuersgefahr nicht versichert ist. Wir glauben recht gern, daß ein Waffenschein von großer Bedeutung ist, überhaupt, wenn man in „Wildwest" wohnt, aber soviel ist er nicht wert, daß man wegen eines Waffenscheins sich in der Nacht alle Fensterscheiben einschlägt, überhaupt noch um dieselbe Zeit, wo Herr Gnilka die Ziegelsteine vom Aufständischendenkmal mitten auf die Straße warf.

Gerade um dieses Denkmal dreht sich die Sache von neuem. Am 6. d. Mts., wurde der dritte Anschlag auf das Denkmal in Imielin ausgeführt, indem dem Adler der Kopf zerschlagen wurde. Das ist der dritte Anschlag in diesem Jahre. Bei dem ersten Anschlag wurden die eisernen Gitter entfernt und gestohlen, bei dem zweiten Anschlag wurde das Gestell arg beschädigt und jetzt bei dem dritten Anschlag der Kopf des Adlers beschädigt. Die „Polska Zachodnia" berichtet über diesen Fall und meint, daß die Polizei hoffentlich diesmal den Täter, bezw. die Täter, ermitteln wird. Wir wollen das auch hoffen, daß es wenigstens diesmal der Polizei in Imielin gelingen wird, die Bösewichte auszukundschaften. Imielin ist ein kleiner Ort und man kann dort nichts verbergen und doch ist es der Polizei bis jetzt nicht gelungen, die Wahlterroristen zu ermitteln. Es ist ihr auch nicht gelungen, die Attentäter der zwei ersten Anschläge auf das Denkmal festzustellen und einer Bestrafung zuzuführen.

Bei diesem Anlasse berichtet die „Zachodnia" von einer „Schadenfreude" der Renegatn, ob des Anschlages auf das Denkmal. Was das bedeutet, ist nicht schwer zu erraten. Wahrscheinlich wird wieder demnächst ein „Renegat" selber die Fensterscheiben in seiner eigenen Wohnung einschlagen, bezw. ein deutscher Kolporteur sich selbst Verletzungen zuziehen, denn das ist der Wink mit dem Zaunpfahl. Ist unsere Vermutung zutreffend, so kann man 99 gegen 1 wetten, daß die Attentäter auf das Denkmal auch diesmal nicht erwischt werden.

Betr. Vergütung von Tagegeldern

Im Wojewodschafts-Amtsblatt vom 3. August wurde eine ministerielle Verordnung veröffentlicht, wonach die Diäten (Tagegelder) für Mitglieder des Schiedseinigungsamtes in nachstehender Weise festgesetzt werden: Bei Teilnahme an Sitzungen für die Zeitdauer bis zu einer Stunde 5 Zloty, für die Zeitdauer bis zu 3 Stunden 10 Zloty und für die Zeitdauer über 3 Stunden 15 Zloty.

Weiterhin werden den Mitgliedern die verausgabten Fahrtspesen 2. Klasse und zwar vom Wohnort bis zum Bestimmungsort zurückerstattet. Alle anderen Ausgaben, welche für diese Zwecke bis jetzt liquidiert wurden, werden von nun ab nicht mehr vergütet.

Tödlicher Unglücksfall in der Baildonhütte

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gelände der Baildonhütte. Dort wurde der 52jährige Arbeiter Jan Jendrosz von der ulica Dembowa 1, aus dem Ortsteil Domb getötet und zwar dadurch, daß er von einer zehn Zentner schweren Walze, die eine Holzverschalung über einer drei Meter tiefen Stelle durchbrach, in den Abgrund gerissen und zerquetscht wurde. Drei weitere Arbeiter, welche die Walze zu dem gleichen Zeitpunkt bedienten, konnten sich noch rechtzeitig retten. Weitere polizeiliche Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange, um festzustellen, ob ein Verschulden des Aufsichtspersonals vorgelegen hat.

Der Wasserweg für die schlesische Kohle

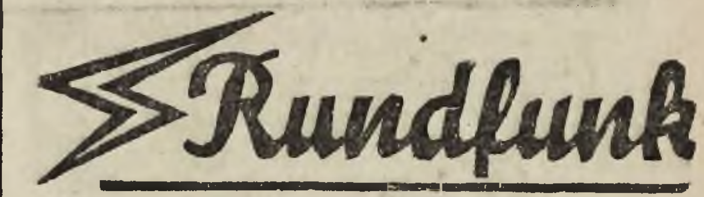
Die Regulierung eines so großen Flusses wie die Weichsel stellt eine Arbeit dar, die im Laufe von einigen Generationen geleistet werden kann. Der durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten fertiggestellte Regulierungsplan für die nächsten zehn Jahre kann daher lediglich als eine Etappe einer ergiebigeren und energischeren Tätigkeit angesehen werden, die notwendig ist, um die fatalen Folgen der Vernachlässigung des Flusses vor dem Kriege zu beseitigen. (Man meint mit dieser „Vernachlässigung" hoffentlich nur den kongreßpolnischen Teil des Stromgebiets; für das ehemals preußische Teilgebiet ist eine solche Behauptung falsch! D. Red.)

In diesem zehnjährigen Zeitraum ist vorgesehen: die Fertigstellung des Kanals Krakau—Kohlenrevier, sowie des Kanals Warthe—Goplosee, der den Abschnitt der Warthe im ehemaligen Kongreßpolen von der Mündung der Prosna bis zum Beginn des Kanals in der Gegend von Konin regelt, ferner der Umbau der Schleusen an der oberen Netze als erste Etappe des Umbaues des Wasserweges, der den Goplosee mit dem Bromberger Kanal bezw. der Weichsel verbindet. Die Regulierung der Weichsel, sowie die Beendigung des im Jahre 1912 begonnenen Kanalbaues Krakau—Spytkowice, der einen Teil des geplanten Kanals Krakau—Kohlenrevier darstellt, ist in einem Gesetzentwurf über die Regulierung und Schiffbarmachung der Weichsel vorgesehen, das dem vorigen Sejm vorgelegt wurde. Die generelle Kostenrechnung der Arbeiten, die in diesem Gesetzentwurf vorgesehen ist, umfaßt die zusätzliche Regulierung der Weichsel von der Mündung der Przemsa bis Zawichost, die teilweise Regulierung der Mittelweichsel für landwirtschaftliche Zwecke, eine geringfügigere Regulierung der pommerellischen Weichsel, sowie den Bau des Kanals Spytkowice—Krakau. Diese Kostenrechnung schließt mit 354 300 000 Zloty ab, wobei auf die erste auf fünf Jahre festgesetzte Bauperiode, in der auch der Kanal Spytkowice— Krakau mit einem Kostenaufwand von 34 300 000 Zloty zu Ende gebaut werden soll, 90 Millionen Zloty entfallen würden. Dieser generellen Kostenrechnung sind noch die Kosten der zusätzlichen Arbeiten hinzuzurechnen, deren Ausführung der Bau der großen Wassermagistrale Kohlenrevier—Danzig erfordert. Diese Arbeiten betreffen die Verlängerung des Schiffahrtskanals von Spytkowice nach dem Kohlenrevier, die nach einer vorläufigen Berechnung mit einem Kostenaufwand von etwa 70 Millionen Zloty möglich wäre. Diese Verlängerung ist durch Rücksichten wirtschaftlicher Natur diktiert, da sie den Abtransport von Kohlen aus den Gruben erleichtert. Aus diesem Grunde besteht die Möglichkeit, daß sich die Grubenbesitzer an den Baukosten beteiligen.

Di Gesamtkosten des Ausbaues des großen Wasserweges (Kohlenrevier—Weichsel) werden den Betrag von etwa 450 Millionen Zloty verschlingen. Für die Arbeiten, die bei dem Bau dieser Magistrale im Zeitabschnitt der nächsten zehn Jahre ausgeführt werden sollen, ist der Betrag von 325 Millionen Zloty vorgesehen.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien k. z.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet in der Zeit von Montag, den 24. bis Sonntag, den 30. August 1931 einen 1. Lehrgang für Leibesübungen. Dieser Lehrgang soll der Schulung von Leitern dienen. Er ist für männliche und weibliche Teilnehmer gedacht. Teilnehmen kann jeder. Der Lehrgang strebt sowohl theoretische, wie praktische Schulung an. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 10 Zloty. Ermäßigung ist in besonderen Fällen möglich. Auf eventuellen Wunsch kann für Teilnehmer billiger Mittagstisch besorgt werden. Die Anmeldung soll schriftlich oder mündlich bis 10. August 1931 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, erfolgen.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 9: Gottesdienst. 12,10: Volkstümliches Konzert. 14,10: Vorträge. 16,40: Kinderstunde. 17,40: Volkstümliches Konzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 14,50: Vorträge. 18: Leichte Musik. 20,30: Unterhaltungskonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 12,10: Volkstümliches Konzert. 13,10: Vorträge. 14: Lieder. 14,25: Tänze. 15: Vorträge. 16,40: Kinderstunde. 17,40: Unterhaltungskonzert. 19: Berichte. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,30: Serenaden. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Schallplatten. 14,50: Berichte und Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 20,30: Kurzoper auf Schallplatten. 22,30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonntag, 9. August. 7: Morgenkonzert auf Schallplatten. 8: Aus Bad Altheide: Morgenkonzert. 8,45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 10: Evangelische Morgenfeier. 11: Konzert. 12,15: Aus Lübeck: Arbeit — Beruf — Verfassung. 13: Mittagskonzert. 14: Mittagsberichte. 14,05: Rätselfunk. 14,15: Schachfunk. 14,30: Zehn Minuten für die Kamera. 14,40: 15 Minuten für aktuelle Steuerfragen. 14,55: Was der Landwirt wissen muß! 15,10: Almenrausch und Edelweiß. 15,55: Aus dem Stadionbad Breslau: Ostdeutsche Wasserballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft. 16,30: Aus Mauterndorf bei Salzburg: Ein Lungauer Volksfest. 17,30: Der Arbeitsmann erzählt. 17,45: Wetter; anschl.: Unterhaltungsmusik. 19: Wetter; anschl.: Filme, die man nicht dreht. 19,50: Ludwig Hardt spricht. 20,30: Aus Berlin: Konzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Aus Berlin: Unterhaltungsmusik. 0,30 Funkstille.

Montag, 10. August. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 9,10: Schulfunk. 12,10: Wetter; anschl.: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Schulfunkvorschau für Lehrer. 15,35: Kinderzeitung. 15,55: Das Buch des Tages. 16,10: Kulturfragen der Gegenwart. 16,30: Aus Danzig: Kurkonzert. 17,35: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Das wird Sie interessieren! 18,05: Blick in Zeitschriften. 18,25: Die freideutsche Jugendbewegung, wie wir sie heute sehen. 19: Wetter; anschl. Volksmusik aus den Alpenländern. 19,45: Wetter; anschl.: Gedanken zur 12. Wiederkehr der Verfassungstages. 20,15: Klavierkonzert. 21: Abendberichte. 21,10: Jugend diskutiert! 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,15: Funktechnischer Briefkasten. 22,30: Philosophie zum Mutmachen. 22,50: Funkstille.



BLASCO DE GARRAY'S Erfindung

Es ist lange her, fast vierhundert Jahre, da kam ein Mann zum Kaiser Karl V. und machte ihm den Vorschlag, er wolle ein Schiff bauen, das ohne Segel und Ruder sogar gegen den Wind so schnell auf dem Wasser fahren sollte wie das beste Kriegsschiff. Allerdings stellte er eine Bedingung: der Kaiser müsse es bezahlen, denn er selbst besitze kein Geld.

Zuerst wurde der Mann, der sich Blasco de Garray nannte und ein Schiffskapitän war, ausgelacht. Man hielt ihn für einen Schwindler.

Da erbot sich der Erfinder, man solle ihn so lange einsperren, bis er das Schiff gebaut habe, nur möge man ihn nicht abweisen.

Nur aus Neugier ging Kaiser Karl V. auf den vermeintlichen Scherz ein. Er stellte dabei aber auch seinerseits die Bedingung: es solle nicht mit Zauberei zugehen, denn in jener Zeit glaubten selbst ganz gebildete Leute noch fest an Hexenkunst und Zaubertaten.

Ein halbes Jahr später war das Fahrzeug fertig. Am 17. Juni 1543 fand im Hafen der spanischen Stadt Barcelona die Probefahrt statt.

Wirklich konnte Blasco de Garray mit seinem Dampfschiffe alle die Kunststücke vorführen, die er dem Regenten versprochen hatte. Aber er mußte ganz allein fahren, denn die Anwesenden, selbst die tapfersten Ritter, fanden nicht den Mut, sich dem seltsamen, fremdartigen Dinge anzuvertrauen, so beweglich bittend sie auch der Erfinder dazu einlud. Der Geschichtsschreiber, der über das Ereignis berichtet, ein Franziskanermönch aus der Gegend von Sevilla, ist jedenfalls auch nicht allzunahe hingegangen, denn



Ein halbes Jahr später war das Fahrzeug fertig

seine Beschreibung ist recht ungenau. Er weiß nur zu sagen, der Erfinder habe einen großen Kessel mit siedendem Wasser auf seinem Schiffe gehabt, dann ein Holzgerüst mit Scheiben und beweglichen Stangen, sowie viel Eisenwerk. Rechts und links vom Schiffe war außenbords ein riesiges Schaufelrad. Der Berichtende sagt, das Schiff sei über das Wasser dahingefahren wie ein Wagen über das Land.

Alle waren von dem Werke begeistert. Nur mitfahren wollte keiner, das kam den Leuten zu gefährlich vor. Kaiser Karl V. überreichte dem genialen Erfinder als Anerkennung einen Beutel mit fünfhundert Goldstücken.

Nun aber kam das allerseltsamste an der Geschichte. Der Schatzmeister, wir würden ihn heute Finanzminister nennen, trat auf und behauptete, das neue Schiff sei unweigerlich Eigentum des Kaisers, denn dieser habe es bezahlt und bauen lassen. Die Juristen, die man befragte, gaben dem Schatzmeister recht. Blasco de Garray konnte keine stichhaltigen Gründe gegen diese Ansicht anführen, und so nahm man ihm das Fahrzeug weg und stellte es im Marinearsenal in Barcelona in einen Schuppen. Da konnte der Erfinder nicht mehr fahren, weil er ja doch kein Schiff hatte. Und die anderen hatten das Schiff, aber nicht den Mut, den Kessel mit Wasser zu füllen und ein Feuer darunter anzumachen. So kam es, daß das erste Dampfschiff der Welt so lange im Schuppen lag, bis es verfaulte und verrostete.



Kaiser Karl überreichte dem Erfinder einen Beutel mit fünfhundert Goldstücken

Die Erfindung wurde wieder vergessen. Jahrhunderte mußten vergehen, ehe das Dampfschiff wieder erfunden wurde, ehe ein Amerikaner namens Fulton sich aufs neue diesem Plane widmete. Aber auch er fand nicht mehr Entgegenkommen als sein Vorgänger, er wurde von Napoleon Bonaparte einfach ausgelacht.

Es hat sehr lange gedauert, bis man anfing an seine Erfindung zu glauben. Wie anders wäre vielleicht die gesamte Weltgeschichte verlaufen, wenn Kaiser Karl V. nicht einen so tüchtigen Vermögensverwalter gehabt hätte, von dem wir erst heute richtig wissen, wie — dumm er in Wirklichkeit gewesen ist!

Wie finde ich den Wochentag meines Geburtstages oder eines großen Ereignisses?

Mancher möchte gerne wissen, an welchem Wochentage er vor soundsovielen Jahren geboren wurde, oder an welchem Wochentag dieses oder jenes große Ereignis war. Da gibt es nun die verschiedensten einfachen und schwereren Verfahren. Wir aber wollen hier eine sehr einfache Lösung, vielleicht die einfachste Lösung kennenlernen.

Ich möchte gerne wissen, an welchem Wochentage die Schlacht bei Leuthen war. — 5. Dezember 1756. —

Zuerst zähle ich die Tage zusammen, die schon im Jahre 1756 verstrichen sind.

Monat		Tage	
Januar	=	31	Tage
Februar	=	28	„
März	=	31	„
April	=	30	„
Mai	=	31	„
Juni	=	30	„
Juli	=	31	„
August	=	31	„
September	=	30	„
Oktober	=	31	„
November	=	30	„
Dezember	=	5	„
		339	Tage

(Anm. Auch bei Schaltjahren wird der Februar in diesem Falle nur mit 28 Tagen gerechnet).

339 Tage	339
Dazu zähle ich das Jahr 1765	1756
sodann den 4. Teil der Jahreszahl 1756 : 4 = . . .	439
Würde ein Rest entstehen, so beachte ich diesen nicht. Hierzu kommt nun noch der 4. Teil der beiden ersten Ziffern der Jahreszahl 17 : 4 = ...	4
Nun zähle ich zusammen und erhalte	2538
Hiervon ziehe ich die beiden ersten Ziffern der Jahzahl ab	17
und erhalte	2521

Das Ergebnis teile ich durch 7

2521 : 7 — 360 **Rest 1**

Der Rest ist das wichtigste. Die Reste haben folgende Bedeutung:

Rest 1 gleich Sonntag
Rest 2 gleich Montag
Rest 3 gleich Dienstag
Rest 4 gleich Mittwoch
Rest 5 gleich Donnerstag
Rest 6 gleich Freitag
Rest 0 gleich Sonnabend.

Hieraus ersehen wir, daß die Schlacht bei Leuthen an einem Sonntag geschlagen wurde.

Der Girglbauer hat Geburtstag

Wie alt wird er denn diesmal?



Die Zahlen in seinem Gesicht ergeben, richtig zusammengezählt, das Alter.

Ein anderes Beispiel: Der 20. August 1897.

Monat		Tage	
Januar	=	31	Tage
Februar	=	28	„
März	=	31	„
April	=	30	„
Mai	=	31	„
Juni	=	30	„
Juli	=	31	„
August	=	20	„
		232	Tage

232 Tage	232
Dazu das Jahr 1897	1897
dazu den 4. Teil der Jahreszahl 1897 : 4 = ...	474
dazu den 4. Teil der beiden ersten Ziffern der Jahreszahl 18 : 4 = ...	4
zusammen:	2607
davon ab die beiden ersten Ziffern der Jahreszahl . .	18
	2589

2589 : 7 = 369 Rest 6

Rest 6 gleich Freitag.

Der 20. August 1897 war an einem Freitag.



Dimitri Mikolajewitsch, der Kulak (Bauerngutsbesitzer), hatte eine lange, blutrote Narbe am Halse, auf der linken Seite. Sie zog sich unter dem Ohre hindurch bis fast zum Kinn.

Ich fragte ihn eines Tages, ob er gerauft habe. Er lachte:

„Oh, Väterchen, wird ein Kulak raufen, wo er doch ein angesehener Mann ist? Oder eigentlich — ja, ich habe wirklich gerauft, aber nicht mit dem Nachbar Wassil und nicht mit dem gelben Tagilew, der sonst eine brave Haut ist. Ich habe mit einem Wolfe gerauft, Väterchen. Das war aber so:

Ich hatte für das Weihnachtsfest eine Kuh geschlachtet, und weil wir doch nicht all das Fleisch mit einem Male aufessen konnten, war ich auf den guten Gedanken gekommen, das Tier im Hofe neben die Scheune zu hängen. Es war bitter kalt, und so mußte die Kuh schon in der ersten Nacht hart wie ein Stein gefroren sein. Da würde sich das Fleisch gewiß lange halten. Sicher hing unsere Kuh auch, denn es kommt kein Fremder in den Hof hinein, wenn ich nicht will. Wir brauchten uns nur jeden Tag zu holen, was wir an Fleisch haben wollten.

Es war schon ganz finster, da sagte meine Frau zu mir: „Dimitri, mein Täubchen, du hast gewiß heute vergessen, den Schafstall fest zu verschließen, und nun werden die armen Tiere frieren."



Da merkte ich plötzlich, wie sich mein Hund auf den Räuber warf

Ich hatte keine Lust mehr hinauszugehen, meinte immer wieder, es sei ganz bestimmt zu. Sie aber gab nicht nach, quälte weiter: „Es ist unchristlich, das arme Vieh in der Kälte leiden zu lassen, das tut kein braver Kulak."

Nun, Väterchen, es ist eine alte Wahrheit: was die Frau will, will Gott. So gab ich denn nach, ging hinaus, um zu sehen, ob die Doppeltür am Schafstall auch richtig fest verwahrt sei.

Wie ich an die Scheune hinkomme, sehe ich auf dem Schnee etwas Dunkles huschen und zwei Augen leuchten. Ich denke, es ist der Hund, und rufe ihn mit seinem Namen an. Das war mein Glück, denn es war nicht der Hund, sondern ein Wolf. Wie der über den Zaun gekommen sein mag, das weiß ich nicht. Gewiß hat er viel Hunger gehabt, sonst wäre es ihm nicht gelungen. Der Geruch vom Fleisch der frischgeschlachteten Kuh hat ihn gelockt. Der Hund aber, das brave Tier, hatte in der Küche geschlafen und kam gleich heraus, als er mich rufen hörte. Wäre die Tür zugewesen, so daß er nicht herauskommen konnte, ich würde dir heute meine Geschichte nicht erzählen.

Also der Wolf hatte mich im Augenblick gepackt und niedergerissen. Ich fühlte seine Zähne an meinem Nacken. Aber weil ich einen dicken Rock gegen die Kälte trug, da konnte er mich nur am Halse verwunden.

Ich war im ersten Schreck nicht imstande mich zu wehren, ich lag und meinte schon, mein Ende sei gekommen. Aber da merkte ich doch plötzlich, wie sich der Hund auf den Räuber warf, ich bekam wieder Luft.

Glücklicherweise hatte ich das Beil, mit dem ich die Kuh zerteilt hatte, noch im Hofe bei der Scheune liegen. Nun, als ich das einmal in meinen Händen verspürte, da ging es dem Wolfe schlecht. Ich hieb auf ihn ein aus aller Kraft.

Es dauerte nicht lange, da lag der Räuber tot, ich hatte gesiegt. Aber meinen guten Hund, den mußte ich auf diesen, meinen Armen ins Haus hineintragen. Lange hat er an seinen Wunden krank gelegen.



Aber meinen guten Hund mußte ich auf meinen Armen ins Haus tragen . . .

Laurahütte u. Umgebung

80 Jahre.

In voller geistiger und körperlicher Frische feiert am heutigen Sonnabend Frau Jendzai von der ul. Sobieskiego 37, ihren 80. Geburtstag. Wir entsenden der Greisin die herzlichsten Glückwünsche. m.

An die deutschen Erziehungsberechtigten.

Wie wir bereits berichtet haben, wurden in Siemianowitz 28 Anträge deutscher Eltern, zum Besuch ihrer Kinder in die öffentliche Minderheitsschule, von der Prüfungskommission abgelehnt.

Allen deutschen Eltern, die einen ablehnenden Bescheid erhalten haben, kann nicht dringend geraten werden, sich **sofort an die Geschäftsstelle des Deutschen Volksbundes** mit dem Ersuchen um Beschwerdeführung gegen diesen erstmaligen Bescheid der Wojewodschaft zu wenden. Der Deutsche Volksbund wird selbstverständlich in sämtlichen ihm gemeldeten Fällen sofort das Beschwerdeverfahren beim Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Herrn Calonder, einleiten. Gemäß den geltenden Bestimmungen soll dieses Beschwerdeverfahren seitens der Gemischten Kommission innerhalb 6 Monaten abgeschlossen sein. Die polnische Regierung hat zwar dann immer noch die Möglichkeit, diesen Entscheid abzulehnen. Gegen diesen ablehnenden Entscheid würde dann jedoch sofort wiederum seitens des Volksbundes Beschwerde beim Völkerbund in Genf eingeleitet werden müssen, von wo aus der endgültige Entscheid innerhalb weniger Monate zu erwarten ist. Die deutschen Erziehungsberechtigten können zuversichtlich hoffen, daß ein Teil der Ungültigkeitserklärungen zurückgenommen wird.

Kein Erziehungsberechtigter sollte daher versäumen, unverzüglich beim Deutschen Volksbund gegen die Ungültigkeitserklärung der Anmeldung sofort Beschwerde zu führen.

Nähere Auskünfte erteilt gerne der deutsche Gemeindevertreter Herr Niechoj, Siemianowice, ul. Wändy. m.

Schulpersonalien.

Den Gerüchten nach soll der derzeitige Leiter des Minderheitengymnasiums (Privatschule) Herr Studienrat Ukoschek, demnächst seine Amtsstelle verlassen und soll als Schuldirektor nach Kreuzburg versetzt werden. Ob diese Nachricht auf Wahrheit beruht, konnten wir noch nicht ermitteln. m.

Besitzwechsel.

=o= Das Taschkasche Grundstück auf der Barbarastraße Nr. 10 ist von einem gewissen Lebek aus Chorzow zum Preise von 35 000 Zloty käuflich erworben worden.

Offenhaltung der Friseurgeschäfte.

Die Friseur- und Perückenmachergeschäfte können am Sonnabend, den 15. August in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags für das Publikum offen gehalten werden. m.

Verkehrskarten verlängern lassen.

Bis zum 14. August nimmt das hiesige Polizeikommissariat die Verkehrskarten mit der Nr. 10 000—20 000 zwecks Verlängerung für das Jahr 1932 an. Die Verkehrskarten sind zugleich mit einer Gebühr von 2 Zloty am Polizeikommissariat abzugeben und dort wieder abzuholen. Wir werden fortlaufend die übrige Reihenfolge der Verkehrskartenabgabe von dieser Stelle aus bekannt geben. m.

Apothekendienst.

Den Sonntagsdienst versieht die Barbara-Apotheke. Nachtdienst von Montag ab, hat die Stadtapotheke. m.

Blutige Schlägerei.

=o= In dem Restaurant J. D. in Siemianowitz kam es zwischen mehreren Arbeitern aus Kongreßpolen und einigen hiesigen Arbeitern zu einer wüsten Schlägerei, die einen blutigen Ausgang nahm. Einer der auswärtigen Arbeiter, der an der Schlägerei beteiligt war, verletzte drei Personen durch mehrere Messerstiche, indem er hinterrücks auf die sich prügelnden Arbeiter einstach. Der Messerstecher und noch fünf andere Prügelhelden wurden von der Polizei verhaftet.

Einem Schwindler ins Garn gegangen.

=o= Einem raffinierten Schwindler ist eine Frau Sk. von der ul. Matejki in Siemianowitz zum Opfer gefallen. Vor einigen Tagen erschien am Nachmittag in ihrer Wohnung ein Mann, der angab, als Walzmeister in der Laurahütte beschäftigt zu sein und Kowollik zu heißen. Er bat die Frau Sk., ihm doch 60 Zloty zu leihen. Er hätte bereits mit ihrem Mann, der in der Arbeit war, gesprochen, und dieser hätte seine Einwilligung dazu gegeben. Er habe zwar 300 Zloty, diese zeigte er auch der Frau, doch fehlten ihm noch 60 Zloty, um eine Zahlung zu leisten. Als die Frau dennoch zögerte, ihm die 60 Zloty zu geben, gab er ihr eine goldene Uhr als Pfand, worauf ihm die Frau die 60 Zloty aushändigte. Als der Ehemann aus der Schicht nach Haus kam, stellte es sich heraus, daß er von der ganzen Geschichte absolut keine Ahnung hatte und daß er einen Mann dieses Namens überhaupt nicht kannte. Eine Untersuchung der Uhr ergab, daß diese vollständig wertlos war und höchstens 3 Zloty kostete. Die Frau war also einem ganz raffinierten Gauner in die Hände gefallen. Ob die vorgezeigten Geldscheine echt waren, muß dennoch auch noch bezweifelt werden.

Ertrunken.

Beim Baden in der Brinitza ertrank in der Nähe von Przelaika der 28jährige Arbeiter Anton Wojczyk. Obwohl W. schon nach wenigen Minuten aus dem Wasser gezogen werden konnte, scheiterten alle Wiederbelebungsversuche. Der Tod wird wohl bestimmt durch Herzschlag verursacht worden sein. m.

Familienabend im evangelischen Gemeindehaus.

Am Sonntag, den 9. August, findet im evangelischen Gemeindehaussaal ein Familienabend verbunden mit einem Lichtbildervortrag statt. Beginn abends 7½ Uhr. Die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde werden auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und gebeten, sie durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. m.

Was bringt uns der morgige Sonntag?

Beginn der Orts-Handball-Meisterschaften — Die Fußballmeisterschaften werden fortgesetzt — Leichtathletische Wettkämpfe — Sportallerlei

Wer wird Handball-Ortsmeister?

Die Siemianowitzer Handballvereine stehen vor einer großen Aufgabe. Am morgigen Sonntag, den 9. August beginnen die Ortsmeisterkämpfe, an denen die Vereine A. T. V., Freier Sportverein, Evangelischer Jugendbund, und der Afabund Michalkowitz teilnehmen werden. Die Ausschreibung der heurigen Handballmeisterschaft erfolgte durch die Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung, die auch die Organisierung der Kämpfe vornehmen wird. Alle Vereine werden mit guten Waffen in den Kampf gehen, so daß erstklassige Kämpfe zu erwarten sind. Heute schon irgendeinem Verein den Sieg zuzusprechen, wäre verfrüht. Hoffen wir, daß die wirklich bessere Mannschaft den ehrenden Meistertitel erringt. Die Spiele selbst sollen mehr dem Werbezweck dienen. Daher wird auch von den Kämpfern verlangt, daß sie eine äußerst faire Spielweise an den Tag legen.

In der am gestrigen Abend stattgefundenen Konferenz wurden die Spiele wie nachstehend ausgelost:

9. August:

Alter Turnverein — Afabund Michalkowitz.

Evangelischer Jugendbund — Freier Sportverein.

Die ersten Kämpfe steigen bereits am morgigen Sonntag und zwar auf dem 07-Platz am Bienhofpark. Die Spielzeiten sind auf ½10 bezw. ½11 Uhr festgesetzt. Als Schiedsrichter wird der bekannte Handballer Klimke Königshütte fungieren.

15. August:

Freier Sportverein — Alter Turnverein.

Evangelischer Jugendbund — Afabund.

16. August:

Evangelischer Jugendbund — Alter Turnverein.

Freier Sportverein — Afabund.

Dem Sieger aus diesem Punktespiel wird ein künstlerisches Diplom überreicht. Den beteiligten Vereinen zu den Meisterschaften ein „Glück-Auf“!

Fußball.

K. S. 07 — K. S. Chorzow.

Die in letzter Zeit wieder stark aufgekommene Mannschaft des K. S. Chorzow gastiert am morgigen Sonntag auf dem K. S. 07-Platz am Bienhofpark. Das letzte Treffen in Chorzow endete Unentschieden. Auf eigenem Boden spielend haben die 07er größere Siegeschancen. Ob jedoch die 07er in derselben Form wie am Vorsonntag sein werden, ist fraglich. Ein schöner Kampf dürfte auf alle Fälle zu erwarten sein. Beginn abends 5½ Uhr. Vorher steigen Spiele der unteren Mannschaften.

K. S. Iskra — Militärklub Tarnowitz.

Im fälligen Meisterschaftstreffen begegnen sich am morgigen Sonntag obige Vereine auf dem Iskraplatz. Die Tarnowitzer sind als durchaus zähe Spieler bekannt und dürften die Iskraner zu der gesamten Entfaltung ihres Könnens zwingen. Der Ausgang ist vollkommen offen. Spielanfang ½6 Uhr abends. Die unteren Mannschaften spielen vorher.

„Wawel“ Antonienhütte — Slonsk Laurahütte.

Nach Antonienhütte pilgert am morgigen Sonntag der hiesige K. S. Slonsk mit seiner 1. Mannschaft. Die Einheimischen müssen sich vorsehen, wenn sie dort nicht geschlagen werden wollen. Dieses Treffen gilt als Freundschaftsspiel. Beginn des Spieles um 5 Uhr nachmittags auf dem Wawelplatz.

Handball.

Evangelischer Jugendbund Laurahütte — Evangelischer Jugendbund Antonienhütte.

Die Antonienhütter Jugendbündler haben die Handballmannschaft des hiesigen Vereins zu einem Freundschaftswettspiel eingeladen. Die Einheimischen werden das Spiel dortselbst mit ihrer stärksten Mannschaft bestreiten. Hoffentlich kehren sie als Sieger zurück. Das Spiel steigt auf dem Antonienhütter Platz und beginnt nachmittags 3 Uhr.

Leichtathletik-Wettkampf.

Auf dem Sportplatz des K. S. 22 Eichenau finden morgen leichtathletische Wettkämpfe zwischen den Sokolvereinen von Siemianowitz, Eichenau, Josefsdorf und Michalkowitz statt. Bei der recht scharfen Konkurrenz ist es fraglich, ob die Siemianowitzer aus dieser Veranstaltung als Sieger hervorgehen werden. Gekämpft wird in nachstehenden Konkurrenzen: 100-Meter-, 200-Meter-, 400-Meter-, 800-Meter- und 1500-Meter-Laufen, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Hammerwerfen, Weit- und Hochsprung, 4×100-Meter-Stafette und Stab-Hochsprung. Die Kämpfe beginnen vormittags 8 Uhr und dürften auf die Sportler der umliegenden Ortschaften eine große Zugkraft ausüben. m.

Amateurboxklub Siemianowitz.

Zu der heutigen Verlobung entsenden wir auf diesem Wege unserem lieben Harry Hellfeldt die herzlichsten Glückwünsche.

Seine Sportskollegen.

Wallfahrt nach St. Annaberg.

Auch in diesem Jahre und zwar am 21. August wird eine Wallfahrt von der Kreuzkirche aus nach St. Annaberg unternommen. Alle diejenigen, die nicht im Besitz der Verkehrskarte sind, mögen sich bis spätestens den 10. August melden. Anmeldungen zu dieser Wallfahrt nimmt Frl. Soblik ul. Smielowskiego 36 entgegen. Von der St. Antoniuskirche pilgern gleichfalls Wallfahrer am Freitag, den 21. August nach St. Annaberg. Meldungen nimmt der Küster in der Sakristei entgegen. m.

Kirchenmusik in der Kreuzkirche.

Der gemischte Chor des St. Cäcilienvereins singt am morgigen Sonntag zum deutschen Amt Peter Griesbachers klangschöne Missa „Stella maris“ Op. 141 in Es-Dur mit Orgelbegleitung und Streichorchester. Es wird darauf hingewiesen, daß die Orgelempore an diesem Sonntag während des deutschen Amtes **nur für die Chormitglieder des St. Cäcilienvereins bestimmt ist** und frei bleiben muß. Die inaktiven Mitglieder unseres Vereins sind berechtigt, die beiderseitigen Bankplätze zu benutzen. m.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Laurahütte-Siemianowitz.

Das Sommerfest am 19. Juli d. Js. mußte bekanntlich wegen des Regenwetters abgebrochen werden. Dafür findet das Fest im vorgesehenen Rahmen am Sonnabend, den 15. August d. Js. (Mariä Himmelfahrt), nachmittags 3½ Uhr, im Garten von Mokrzki statt. Es ergeht daher an alle Mitglieder die Bitte, sich diesen Tag freizuhalten. Auch die Mitglieder der bereits eingeladenen katholischen Ortsvereine werden um eine wohlwollende Unterstützung dieses Festes gebeten. Freunde und Gönner des Verbandes sind herzlichst willkommen. Besondere Einladungen ergehen nicht mehr.

Am morgigen Sonntag sind wir zum Sommerfest des Cäcilienvereins an der Kreuzkirche eingeladen.

Am Mittwoch findet eine wichtige Vorstandssitzung statt, zu der alle Vorstandsmitglieder um 8 Uhr abends, pünktlich erscheinen wollen. m.

Deutscher Rosenkranzverein.

Der St. Cäcilienverein an der Kreuzkirche hat die Mitglieder zu seinem Sommerfest am Sonntag nachmittag 3½ Uhr im Bienhofpark eingeladen. Wir ersuchen die Mitglieder daran in Massen teilzunehmen.

Sommerfest des St. Cäcilienvereins a. d. Kreuzkirche.

Am Sonntag, den 9. August d. Js., nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der St. Cäcilienverein im Bienhofpark sein diesjähriges Sommerfest. Das Instrumentalkonzert wird von der uniformierten Marinekapelle, Kattowitz, unter Leitung des Kapellmeisters Willi Kubica ausgeführt. Der gemischte Chor unseres Vereins bringt einige vierstimmige Lieder und ein größeres Chorwerk, betitelt: „Geschichten aus dem Wienerwald“, von Johann Strauß, Text von Franz Wagner zu Gehör. Zur weiteren Unterhaltung findet ein Damen- und Herrenpreisschießen, sowie eine Verlosung statt und wir bitten unsere verehrten aktiven und inaktiven Mitglieder zu diesem Zwecke um eine kleine Spende oder eines Geschenkes. Die Sammelstelle für diese freiwilligen Stiftungen haben wir bei unserem Kassierer Herrn Kaufmann Albert Wittek, Beuthenerstraße eingerichtet. — Freunde und Gönner der Musica Sacra, denen ein weiteres Wirken und Blühen unseres Vereins am Herzen liegt, werden freundlichst gebeten, die Festveranstaltung des katholischen Kirchenchores durch rege Teilnahme zu unterstützen. Unseren sehr verehrten Vereinsmitgliedern sei noch bekannt gegeben, daß von 9 Uhr abends ab in den Räumen unseres Vereinslokals ein lustiger Abend mit Tanz veranstaltet wird. =m=

V. d. K. Jugendgruppe, Siemianowitz.

Wir sind zum Sommerfest des St. Cäcilienvereins an der Kreuzkirche eingeladen. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich an diesem teilzunehmen. m.

Standesamtsstatistik vom Juli.

=o= Im Monat Juli d. Js. sind auf dem Standesamt in Siemianowitz 81 Geburten angemeldet worden und zwar von 32 Knaben und 49 Mädchen. Gestorben sind in der gleichen Zeit 35 Personen, und zwar 20 männliche und 15 weibliche Personen. Getraut wurden im Monat Juli 23 Paare.

Oeffentliche Löschübung der „Freiwilligen Feuerwehr“ Siemianowitz.

Am Mittwoch abend veranstaltete die Siemianowitzer Feuerwehr im früheren Mokrzkischen Brauereigarten eine öffentliche Löschprobe, die unter der Leitung des Brandmeisters Stasch stand. Allgemein war man mit den Leistungen der Feuerwehrleute vollkommen zufrieden. Im Anschluß an die Uebung fand im Garten ein gemütliches Beisammensein statt, welches durch das Feuerwehrorchester verschönert wurde. Auch mit einigen Gesangsvorträgen warteten die Feuerwehrleute auf. m.

Kino „Apollo“.

Nur noch bis Montag, den 10. August, bringt das hiesige Kino Apollo ein Doppelprogramm zur Schau. Im ersten Teil läuft der Großfilm betitelt: „Sturmlegion“, über die Leinwand. Die Hauptrollen verkörpern Ken Meinard. Im zweiten Schlager: „Die Kosaken“. Ein beliebter Abenteuerfilm, den jeder sehen muß. In den Hauptrollen: John Gilbert, Wils Asther und Renee Adorel. Wir können dieses Programm nur empfehlen. Siehe heutiges Inserat. m

Gottesdienstordnung:

Katholische Kreuzkirche, Siemianowitz.

Sonntag, den 9. August.

6 Uhr: auf eine bestimmte Intention.

7½ Uhr: für ein Jahrkind Gwozdz.

8½ Uhr: für das Brautpaar: Czyrnia-Rajjek.

10,15 Uhr: für verst. Albert Skolik.

Katholische Pfarrkirche St. Antonius Laurahütte.

Sonntag, den 9. August.

6 Uhr: für die Parochianen.

7½ Uhr: für das Brautpaar Koteja-Danisch.

8½ Uhr: für verst. Marie und Josef Dylong.

10,15 Uhr: für verst. Eltern Winkler beiderseits.

Montag, den 10. August.

6 Uhr: mit Kondukt für verst. Paul Koteja und Hermann Danisch.

6,30 Uhr: für verst. Eberhard Drobig.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

10. Sonntag n. Trin., den 9. August.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Taufen.

7½ Uhr: Familienabend im Gemeindehaus, Lichtbildervortrag.

Montag, den 10. August.

7½ Uhr: Jugendbund.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Sportliches

Jänecke deutscher Tennismeister?
Frl. Krahwinkel geschlagen.

Ni. Hamburg, den 8. August. (Eig. Drahtbericht.)

Bei den deutschen Tennismeisterschaften erzielte gestern der jugendliche Berliner J ä n e c k e einen weiteren beachtlichen Erfolg. Nachdem er den Deutschböhmen H e c h t, den Shield- und Boussus-Besieger M a r c e l B e r n a r d, den Cochet-Besieger S h a r p e geschlagen hatte, war diesmal der deutsche Daviscupspieler Dr. D e s s a r d (Hamburg) ein weiteres Opfer seines technisch sehr hochstehenden Spieles. Das Schlußresultat der Begegnung Jänecke — Dr. Dessard war folgendes: 10:7, 6:3, 6:3. Der Berliner trifft in der Vorschlußrunde des Herreneinzelspiels auf den Argentinier B o y d; auf der anderen Seite haben sich für die Vorschlußrunde der Deutsch-Spanier „Bubi" M a i e r und der Deutsch-Böhme Roderich M e n z e l qualifiziert. Im D a m e n e i n z e l s p i e l schlug Frl. R o s t die Wimbledon-Zweite, Frl. K r a h w i n k e l und trifft im Finale auf die Weltmeisterin Frl. A u s s e m (Köln), die die jugendliche Engländerin Frl. H e e l e y glatt mit 6:2, 6:4 abhängte. Die übrigen Ergebnisse am Freitag waren nachstehende:

H e r r e n d o p p e l s p i e l: Boussus-de Buzeltel — Menzel-Kleinschroth w. o. für Boussus und Partner. Artens-Maier — Brugnon-Bernard 7:9., 6:4, 3:6, 6:3, 8:6!! Dr. Dessard-Nourney — H. Satoh-Kawachi 6:4, 3:6, 6:3, 6:4.

G e m i s c h t e s D o p p e l s p i e l: Frau Godfree-David — Frl. Hammer-Lorenz 2:6, 6:2, 6:0. Frl. Rost-Maier — Frau Friedleben-Hecht 6:3, 8:6. Frl. Payot-Fisher — Frl. Aussem-Boyd 6:4, 6:4!!

D a m e n d o p p e l s p i e l: Frl. Rost-Peitz — Frl. Jendrzejowska-Frl. Deutsch 10:8, 2:6, 6:3.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Einmalige Beihilfen an Kurzarbeiter

Im „Dziennik Ustaw" wurde eine neue ministerielle Verordnung veröffentlicht, wonach an die Kurzarbeiter, die auf nachstehenden Gruben- und Werksanlagen beschäftigt sind, für die Zeit vom 1. bis einschließlich zum 31. August d. J. einmalige Beihilfen ausgezahlt werden: Kesselfabrik Fitzner, Laura-, Bismarck-, Falva-, Hubertus-, Martha-, Baildon-, Königs-, Silesia- und Eintrachthütte, ferner Friedens- und Hohenlohehütte, Rybniker Maschinenfabrik, Vereinigte Königs- und Laurahütte, Schrauben- und Nietenfabrik Fitzner, Maschinenfabrik Elevator, Godullaschacht in Chebcie, Vereinigte Deutsche Nickelwerke, Waggonfabrik Sanocka, Stickstoffwerke Chorzow, Polska Fabryka Elektryczna, Wollwerke Tkalni i Bielarni, Zawiercie sowie Kopalnia Brade und Lithandra. In Frage kommen solche Personen, deren wöchentlicher Verdienst bei der augenblicklichen Produktionseinschränkung einen Verdienst bezw. Schichtlohn von 1 bis allenfalls 2 Tagen der vollen Produktion nicht übersteigt. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 und zwar direkt durch den „Fundusz Bezrobocia" (Bezirksarbeitslosenfonds, Sitz Kattowitz).

Verfassungsfeier der Reichsdeutschen

Die reichsdeutsche Kolonie der Wojewodschaft Schlesien veranstaltet am 11. August, dem Verfassungstage des Deutschen Reiches,

e i n e F e i e r i n d e r R e i c h s h a l l e z u K a t t o w i t z.

An den Festakt schließt sich ein geselliges Zusammensein. Beginn 8 Uhr abends. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie (einschl. Optanten) wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Das Erziehungs- und Schulwesen in Polen

Das statistische Jahrbuch der Republik Polen gibt die Zahl der öffentlichen Volksschulen im Schuljahr 1929/30 mit 25 119, die Zahl der Lehrer mit 70 823 und die Zahl der Schüler mit 3 570 413 an. Mittelschulen gab es in demselben Schuljahre 759 mit 203 387 Schülern. Die 20 Hochschulen wurden von 45 060 Hörern besucht. Die Zahl der öffentlichen staatlichen Volksschulen hat seit dem Jahre 1922 um 1534 abgenommen, während die Zahl der Lehrer um 11 712 und die der Schüler um 448 339 zugenommen hat. Die Anzahl der privaten Volksschulen hat sich im Gegensatz zu den staatlichen in derselben Zeit fast verdoppelt: von 731 privaten Schulen ist die Zahl auf 1420 gestiegen. Im gleichen Verhältnis ist auch die Zahl der Lehrer und Schüler gewachsen.

Der Besuch der allgemein-bildenden Mittelschulen hat von 1922/23 bis 1928/29 um 23 190 abgenommen. Der Andrang zum Hochschulstudium läßt ähnlich wie in Deutschland auch in Polen die Befürchtung eines arbeitslosen Akademikerstandes aufkommen. Die 17 polnischen Hochschulen des Jahres 1921/22 wurden von 35 212 Hörern besucht; 1929/30 hatten sich die Hochschulen um drei vermehrt und die Zahl der Hörer war auf 45 060 gestiegen.

Interessant sind die Angaben des Jahrbuches über die Besitzer der einzelnen Schulen. Von den insgesamt 268 Volksschulen, die kirchlichen Organisationen gehören, sind 125 evangelisch, 75 mosaisch, 12 gehören mariavitischen Gemeinden, vier griechisch-katholischen und nur eine ist orthodox. 616 Schulen gehören sozialen Organisationen, 101 Fabriken und Gütern, und von 429 Schulen sind die Besitzer Privatpersonen. Während das private Volksschulwesen fast ausschließlich staatlich ist, ist es das Mittelschulwesen nur zu einem Drittel. Von den insgesamt 777 allgemeinbildenden Mittelschulen im Schuljahre 1928/29 waren nur 271 staatlich, 65 gehörten Selbstverwaltungskörpern, 70 kirchlichen und 198 sozialen Organisationen, drei Stiftungen und 181 private Mittelschulen endlich Privatpersonen. In demselben Schuljahre haben 8304 evangelische Schüler die Mittelschulen besucht (auf 100 Mittelschüler entfielen 4,1 evangelische, 1923/24 waren es nur 2,2). An den polnischen Hochschulen waren 1062 evangelische Hörer, im darauffolgendem Schuljahre (1929/30) sogar 1097, 802 männlichen und 295 weiblichen Geschlechts.

Und nun, was jeden Deutschen mit Schmerz erfüllt: die Unterrichtssprache. Im Schuljahre 1922/23 gab es noch 1550 öffentliche Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache und mit 93 213 Schülern. Diese Zahlen sind im Laufe von sieben Jahren auf 812 Schulen mit 63 154 Kindern zusammengeschrumpft. Nur noch die Volksschulen mit ukrainischer Unterrichtssprache haben abgenommen, und zwar um 50 von 3114 Schulen im Jahre 1922/23. Die Juden konnten ihre Volksschulen von 122 auf 394, die Litauer von 93 auf 148 erhöhen. Tschechische Volksschulen gibt es in Polen 32, russische acht und französische zwei.

Die Fröbelschulen erfreuen sich auch in Polen großer Verbreitung und Beliebtheit. 1926 gab es bereits 1185 Krippen- und Fröbelschulen, die sich im Laufe von drei Jahren auf 1707 erhöhten.

Pleite der Stadtgemeinde Ruda-Pabjanicka

In Ruda-Pabjanicka, in Kongreßpolen, haben die Stadtbewohner eine unangenehme Ueberraschung erlebt, denn die Elektrizitätswerke haben den Strom ausgeschaltet. Die Stadtgemeinde steht seit einigen Tagen ohne Licht da. Die Ursache der Stromausschaltung ist der Betrag von 36 000 Zloty, den die Gemeinde an das Elektrizitätswerk schuldet und nicht bezahlen kann. Der Magistrat trat nach der Stromausschaltung sofort zu einer Sitzung zusammen und wandte sich an die Aufsichtsbehörde um Interventionen, denn die Stadt kann nicht ohne Licht bleiben, schon aus Sicherheitsgründen nicht. Weiter bittet der Magistrat die Aufsichtsbehörde, um die Genehmigung, den Konkurs beim Gericht anmelden zu dürfen. Die Pleite ist mithin da und die Stadtgemeinde Ruda-Pabjanicka ist die erste in dieser Hinsicht, die ihre Zahlungsverpflichtungen eingestellt hat. In Kongreßpolen sind noch andere Stadtgemeinden so weit, daß sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können.

Musiols Betriebsräte

... eine Gerichtsverhandlung gegen den Vorsitzenden des Betriebsrates in den Hohenlohewerken, eines gewissen Stefan Swierkot. Swierkot hat mit der Firma Fröhlich einen Lieferungsvertrag abgeschlossen, der sich auf Lieferung von Schuhen für die Belegschaft bezog. Die Arbeiter haben die Schuhe auf Abzahlung bezogen und Herr Swierkot bekam von der Firma 6 Prozent Dividende. Außerdem hat sich die Firma verpflichtet eine Hilfskraft dem Swierkot zu stellen, zwecks Führung der Listen, die von der Firma bezahlt wurde. Insgesamt wurden an die Belegschaft für 6000 Zloty Schuhe geliefert. Swierkot hat von dem einkassierten Betrag 1500 Zloty nicht abgeliefert und kam deshalb auf die Anklagebank. Er wurde zwar freigesprochen, da er erklärte, daß ihn die Arbeiter infolge der Feierschichten und Reduzierungen das Geld noch nicht abgeliefert haben. Jedenfalls sind hier die Arbeiter die angeschmierten, weil sie die Dividende des Swierkot und seine Hilfskraft bezahlen mußten. Swierkot hat von seinem Meister Musiol gelernt, wie man Geschäfte macht.

Nachklänge zum bekannten Pietsch-Prozeß

Ein Nachspiel zu dem bekannten Pietsch-Prozeß, der ein Echo zu den Vorgängen bei der Wahlversammlung der Deutschen Wahlgemeinschaft in der Reichshalle war, bildete eine weitere Prozeßsache, die vor dem Kattowitzer Burggericht angesetzt war. In dem Prozeßverfahren Pietsch-Nickel stellte Rechtsbeistand Advokat Dr. Ziolkiewicz s. Zt. Antrag auf Einleitung eines Meineidsverfahrens gegen den als Zeuge auftretenden Polizeibeamten Rozycki. Die Akten wurden an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet. Der Polizeibeamte versäumte indessen nicht, gegen den Advokaten eine Nebenklage wegen Beleidigung, bezw. falscher Anschuldigung anzustrengen. Diese Klage sollte nun vor dem Burggericht Gegenstand der Verhandlung sein. Der Richter sah sich jedoch veranlaßt, diesen Prozeß zu vertagen, da der beklagte Advokat, welcher angeblich seine Ferien noch nicht beendigt hatte, zu der Verhandlung nicht erschien.

K a t t o w i t z und Umgebung

„Gäste" zur Mitternachtsstunde.

Vor der Ferien-Strafkammer des Kattowitzer Landgerichts wurde am Donnerstag gegen 4 Radaubrüder verhandelt, welche in der Ortschaft Ornontowitz Mitte März d. Js. und zwar spät abends gegen ½12 Uhr in die Wohnung einer Frau Grolik energisch Einlaß begehrten. Unter den 4 Mann befand sich auch der Jan Studnik, welcher dem Gericht als Krawallmacher zur Genüge bekannt ist. In der Wohnung befanden sich nur Frauenspersonen, welche durch das stürmische Begehren der Ruhestörer in Angst und Schrecken versetzt wurden. Einer der Täter drückte eine Fensterscheibe aus und fuchtelte in dem Fensterausschnitt mit einer Schußwaffe herum. Da er zudem Drohungen ausstieß, sahen sich die verängstigten Frauen genötigt, die Wohnungstür zu öffnen und die unwürdigen Gesellen einzulassen. Dort leerten die vier Mann eine ½-Liter-Flasche Schnaps, benahmen sich aber im allgemeinen ruhig. Später aber begannen sie einzelne Personen aus der Wohnung zu treiben und zwar ebenfalls unter Drohungen. Der Haupträdelsführer Studnik verteidigte sich damit, daß er aus der Wohnung der Inhaberin Grolik Lärm vernommen hätte und zu Hilfe eilte. Bei der Schußwaffe habe es sich um eine einfache Schreckschußpistole gehandelt. Die anderen Angeklagten wollten sich ebenfalls nicht zur Schuld bekennen. Das Gericht verurteilte den Jan Studnik, welcher wegen ähnlicher Delikte schon mehrfach vorbestraft ist, diesmal zu 2 Monaten Gefängnis, die Brüder Engelbert und Otto D. zu je 2 Wochen Gefängnis, ferner den Beklagten Robert Sch. zu 1 Monat Gefängnis.

Zusammenprall zweier Personenautos. An der Straßenkreuzung der Plebiscytowa und Jagiellonska in Kattowitz kam es in den gestrigen Vormittagsstunden zwischen zwei Personenautos zu einem Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden beschädigt. Nach den inzwischen eingeleiteten Feststellungen sollen beide Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welche zu schnell gefahren sind.

Mit dem Messer gegen den Widersacher. Im Kattowitzer Südpark kam es zwischen mehreren jungen Leuten zu heftigen Auseinandersetzungen, und zwar wegen eines Mädchens. Bald gerieten sich die jungen Männer in die „Haare". Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff einer der „Kampfhähne" ein Taschenmesser und versetzte damit dem 19jährigen Hermann Wildmann zwei Stiche in die Schulter.